[illegible]

Omar Chajjam

[illegible]

Fr. Bodenstedt

EX LIBRIS
CLAVI CIMBALI

BERKELEY
LIBRARY
UNIVERSITY OF
CALIFORNIA

Digitized by Google

Elsa Sprenger
Uerdingen, Rhein
1904

Die Lieder und Sprüche

des

Omar Chajjâm.

Digitized by Google

Die Lieder und Sprüche

des

Omar Chajjâm

verdeutscht

von

Friedrich Bodenstedt.

Breslau, [illegible]

[illegible]

[illegible]

Digitized by Google

XB
6
2655

Alle Rechte vorbehalten.

Digitized by Google

PK
6517
G3
B6
18E;
MAIN

Inhalt.

Seite

Erstes Buch.

Die Gottheit des Dichters 1

Zweites Buch.

Der Gott des Koran und sein Prophet 21

Drittes Buch.

Schein und Wesen 33

Viertes Buch.

Die Grenzen der Erkenntniß 43

Fünftes Buch.

Schicksal und Freiheit 57

Sechstes Buch.

Lenz und Liebe 77

Siebentes Buch.

Der Dichter und seine Gegner 89

Achtes Buch.

Welt und Leben 113

Neuntes Buch.

Der Dichter beim Pokale 155

Zehntes Buch.

Verschiedene 201

816

Digitized by Google

Einleitung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ich habe guten Grund zu der Annahme, daß unter tausend Lesern kaum Einer etwas von dem merkwürdigen Manne weiß, dessen poetischer Nachlaß den Inhalt dieses Buches bildet; allein ebenso guten Grund hab' ich, anzunehmen, daß unter tausend Lesern auch kaum Einer den alten Omar Chajjam wieder vergessen wird, wenn er ihn auch nur einigermaßen in seiner Bedeutung kennen gelernt.

Soviel steht fest, daß viele der Verse des Omar Chajjam, welche nicht in lokalen Beziehungen wurzeln, ebenbürtig verdeutscht und unbefangenen Hörern ohne Nennung des Dichters vorgetragen, eher würden für neuentdeckte Goethe'sche Verse genommen werden als für diejenigen eines alten Persers der achthundert Jahre vor uns lebte und doch schon damals auf einer Höhe der Weltanschauung stand und so tiefe Blicke in die Natur that, als ob er alle Resultate und Hypothesen unserer philosophischen Speculation und modernen Naturwissenschaft mit prophetischem Geist vorausgekannt hätte. Schon hierdurch ist er unter den persischen Dichtern eine ebenso merkwürdige Erscheinung wie Lucrez unter den römischen Dichtern.

In der Geschichte der Wissenschaften steht Omar Chajjam verzeichnet als der erste Astronom seiner Zeit, in welcher bekanntlich Araber und Perser an Geistesbildung so hoch über uns standen wie wir heute über ihnen stehen. In Frankreich hat man es noch in unserer Zeit der Mühe werth gefunden seine arabische Abhandlung über Algebra zu übersetzen und nebst seinen astronomischen Tabellen herauszugeben. Doch wir haben es hier nur mit dem Poeten zu thun, und daß er als solcher bei uns nicht so bekannt geworden wie verschiedene seiner Nachfolger, die ihr Bestes ihm verdanken, — ja, daß selbst in Persien kaum eine vollständige Sammlung seiner Spruchverse zu finden sein dürfte, welche durchweg auf Authenticität Anspruch machen könnte, hat

Gründe, die sich leicht aus der Eigenart seines Schaffens und den wunderlichen Zuständen seines Heimatlandes erklären lassen.

Am Hofe Malek-Schah's, seines Schutzherrn, verkehrte Omar nur als Gelehrter. Der kriegsgewaltige König, zugleich ein Freund der Kunst und Wissenschaft, wollte seinen Namen auch durch Herstellung eines neuen Kalenders verewigen und dazu mußte ihm Omar nebst sieben andern Gelehrten behülflich sein. Es wird berichtet, daß er beim Könige in hoher Gunst gestanden, aber immer die Unabhängigkeit seines Charakters bewahrt habe. Mit der Schaar von Poeten, welche den Herrscher umgaben, um dessen Thaten zu verherrlichen, und ihm, nach landesüblicher Sitte, bei jeder Gelegenheit Weihrauch in Versen zu streuen, hatte Omar nichts zu thun.

Seine Muse war ihm eine treue Begleiterin durch's Leben, der er in guten wie in trüben Stunden alle Geheimnisse seines Geistes und Herzens anvertraute, in einer schönen, wohlklingenden Sprache, die damals ihre beste Zeit hatte und die er so meisterlich beherrschte, daß seine Verse noch heute mustergültig sind. Allein, obwohl ein Dichter von Gottes Gnaden, war er doch keiner von Profession. Dem Umfang nach schrieb er nur wenig, aber er wußte in dem Wenigen soviel zu sagen, daß sein poetischer Nachlaß als die Quintessenz der ganzen orientalischen Poesie betrachtet werden kann, soweit sie sich um die tiefsten und höchsten Fragen dreht, welche die denkende Menschheit immer bewegt haben und immer bewegen werden. Darin liegt seine Größe. Er suchte nicht nach Stoffen, um sie zu bearbeiten; er schrieb nur, wenn er von innen dazu gedrängt wurde und seine Verse entsproßten ihm dann so natürlich wie einem in gutem Boden wurzelnden Baume Blüthen und Früchte. Was er schrieb, schrieb er nur für sich, allein es kam oft vor, daß er in lebhafter Unterhaltung über Dinge, die ihm tief gingen, seinen Gedanken in improvisirten Versen Ausdruck gab, die dann von Freunden wie Feinden festgehalten und niedergeschrieben wurden, meist um ihm zu schaden und die Priester gegen ihn aufzubringen, über deren heuchlerisches Treiben er sich lustig machte. So kam manches in die Oeffentlichkeit und verursachte ihm manche Ungelegenheit, ohne jedoch den furchtlosen Mann im Geringsten vorsichtiger in seinen Ausdrücken zu machen.

Digitized by Google

Er ließ seine — oft sehr zweifelhaften Freunde — Abschriften von seinen Versen nehmen, soviel sie wollten und damit thun, was sie wollten, ohne sich im Geringsten um die Folgen zu kümmern.

Es spricht nicht wenig zum Ruhme des mächtigen Malek-Schah, daß er, obgleich keineswegs taub für die Stimme der Schmeichelei und überschwänglicher Huldigung, doch bis zu seinem Tode treu zu einem Manne hielt, dem alle Schmeichelei und Ueberschwänglichkeit ein Greuel war, der dies in blanken, schneidigen Versen aussprach und darin zugleich alle Großmannssucht, alles eitle Glänzen und Gleißen vor der Welt als Thorheit verspottet.

So ist es gekommen, daß Malek-Schah's Ruhm an einem Dichter hängt, der ihn nie besungen hat, dessen Name aber nie genannt werden kann, ohne daß Malek-Schah's Name rühmlich mitgenannt werde, welcher sonst längst vergessen sein würde, wie die Poeten vergessen sind, welche ihn in zahllosen Gedichten über alle Himmel erhoben, während sie den schlichten Omar Chajjam, den Mann der exakten Wissenschaft, der gar nichts mit ihnen gemein hatte, auch gar nicht als Poeten mitzählten.

Erst nach seinem Tode wurden die von ihm ausgeflogenen Blätter gesammelt und nach orientalischer Weise alphabetisch nach den Reimbuchstaben geordnet, ohne Rücksicht auf inneren Zusammenhang. Nur sehr wenigen seiner Sinngedichte hat er seinen Namen eingeflochten, während hunderte der andern sprichwörtlich geworden sind, und von späteren Dichtern — selbst von Hafis — geplündert wurden, ohne daß man seiner dabei gedachte, denn sich offen als Verehrer Omar Chajjam's zu bekennen, wurde bald ein gefährliches Wagniß in Persien. Schon Malek-Schah hatte seine liebe Noth gehabt, ihn vor den Verfolgungen der Priester und Richter zu schützen, die dann nach seinem Tode alles Mögliche thaten, die zündenden Reimblitze Omar's durch Unterdrückung seiner Schriften unwirksam zu machen, und dies Vernichtungsgeschäft wurde von ihren Nachfolgern bis auf den heutigen Tag redlich fortgesetzt.

So erklärt sich die Seltenheit und Unvollständigkeit von Abschriften seines poetischen Nachlasses, deren eine die andere ergänzen muß. Die verschiedenen in Deutschland, England und

Frankreich vorhandenen Manuskripte enthalten von 158 bis zu 516 Rubayat.[1])

Die erste gedruckte Sammlung der Rubayat ist in Calcutta im Jahre 1836 erschienen, mir aber nicht vor die Augen gekommen.

Ich habe mich hauptsächlich an die sorgfältig redigirte gedruckte Ausgabe gehalten, welche Mr. J. B. Nicolas, unter Mitwirkung des persischen Gesandten Hassan-Ali-Chan, 1867 in Paris veröffentlicht hat und auf welche mich zuerst mein gelehrter Freund, Hofrath v. Barb, Direktor der K. K. Orientalischen Akademie in Wien, aufmerksam machte. Dieser und sein Vorgänger im Amt, Freiherr v. Schlechta-Wssehrd, durch eigene poetische Uebersetzungen persischer Dichter längst rühmlich bekannt, ermuthigten mich, den ganzen Nachlaß des Omar Chajjam in's Deutsche zu übertragen, nachdem ich, bei meinem letzten Aufenthalte in Wien — auf H. v. Barb's Veranlassung — im dortigen „Wissenschaftlichen Club" (8. April 1878) ein halbes Hundert von mir verdeutschter Rubayat Omar's vorgetragen hatte, die geradezu zündend wirkten.

Nun wurde die Arbeit mit rastlosem Eifer zu Ende geführt, und ich kann sagen, daß, außer meiner Verdeutschung der Shakespeare-Sonette, keine andere Aneignung aus fremden Sprachen mir selbst soviel Freude gemacht wie diese. Man fühlt seine eigene Kraft wachsen mit der Anstrengung, einem eigenartig großen Geiste der Vorzeit seine tiefsten Geheimnisse abzuringen, um ihn in der Sprache unserer Zeit reden zu lassen, als ob es seine eigene wäre. Dabei konnte allerdings Maß und Form des Urtextes nicht überall streng eingehalten werden, weil die persische Sprache eine Kürze des Ausdrucks gestattet, welche der deutschen versagt ist. Ich habe mir deshalb manche poetische Freiheit nehmen müssen, um dem Sinne des Originals treu zu bleiben und dieselbe Wirkung dem Genius unserer Sprache gemäß zu erzielen, wie der Perser sie dem Genius seiner Sprache

1) Die einzige Handschrift, welche mir längere Zeit zur Verfügung stand, war die von der Herzogl. Bibliothek in Gotha, deren Vorstand, Herr Hofrath Pertsch, sie mir freundlich anvertraute, begleitet von einer türkischen Bearbeitung des Dewletschah, welche verschiedene Rubayat Omar's enthält, die in der Nicolas'schen Ausgabe nicht vorkommen. Dasselbe gilt von einer Anzahl Rubayat, welche Garcin de Tassy in Nr. 9 des Journal Asiatique (1859) veröffentlicht hat.

gemäß erzielt. — Wo sich die Form des Rubay zwanglos nachbilden ließ und wo ich fand, daß gerade durch diese Form der Inhalt besonders charakteristischen Ausdruck gewinne, habe ich sie immer mit Vorliebe angewandt. Hier ein Beispiel!

Der Dichter sitzt, in Nachdenken über den Wechsel und Wandel der irdischen Dinge versunken, vor einem Weinkruge, der ihn zu folgender Betrachtung veranlaßt:

„Dieser Krug ist, wie ich, unglücklich lebendig gewesen,
In schöne Locken und Augen verliebt unverständig gewesen;
Dieser Henkel am Halse des Kruges war einst ein Arm,
Der in Umhalsung der Schönen unbändig gewesen!

Hier paßt Form und Inhalt zusammen wie Leib und Seele. Auf die beiden ersten, doppelt gereimten Verszeilen folgt eine ungereimte, gleichsam um die Spannung auf die wieder doppelt gereimte und epigrammatisch zugespitzte Schlußzeile zu erhöhen, „die den Nagel durch's Herz treibt," wie die Perser sagen, denen Omar Chajjam als der Vater und unerreichte Meister des Rubay gilt.

Hammer, der in seiner „Geschichte der persischen Redekünste" zuerst auf seine Bedeutung hingewiesen, nennt ihn den persischen Voltaire; Rückert nennt ihn (in seinen Auszügen aus dem 7. Bde. des Heft Kolzum)[1]) „einen zaubervollen Dichter" und theilt ein paar Rubayat (im Urtext, mit deutscher Prosaübersetzung) von ihm mit, wovon eines in der Gothaer Handschrift und das andere in der Ausgabe von Nicolas fehlt. Ich habe sie beide mit aufgenommen.

In Hyde's «Veterum Persarum Religio» wird Omar Chajjam „König der Weisen" genannt, „Wunder seines Zeitalters."

Mr. Fitzgerald, der mit bemerkenswerthem poetischem Talent 101 Rubayat[2]) englisch nachgebildet hat, die sowohl in England wie in Amerika viele Bewunderer gefunden und schon verschiedene

1) welche zuerst in den Wiener Jahrbüchern (1827 und 1828) veröffentlicht wurden und fast ein halbes Jahrhundert später als besonderes Werk in der musterhaften Ausgabe von W. Pertsch (Gotha bei Perthes, 1874) erschienen sind unter dem Titel: Grammatik, Poetik und Rhetorik der Perser. Dargestellt von Friedrich Rückert.

2) Rubáiyat of Omar Khayyám, the Astronomer Poet of Persia. London, bei Quaritch.

Digitized by Google

Auflagen erlebt haben, stellt Omar als Dichter und Menschen außerordentlich hoch, hält ihn aber in seiner Weltanschauung für einen Epikureer. Im Gegensatz dazu macht Mr. Nicolas den alten Omar zu einem Mystiker und sucht zu beweisen, daß sein Lob des Weines und sonstigen Guten auf Erden nur symbolisch zu fassen sei und den Preis Gottes und göttlicher Dinge bedeute.

Ein mir dem Namen nach unbekannter Orientalist, der sich in einer J. E. C. unterzeichneten, eingehenden Besprechung [1]) der Uebersetzung von Fitzgerald als ein sehr genauer Kenner Omar Chajjam's erweist, trifft das Richtige, indem er jede einseitige Beurtheilung desselben verwirft und nachweist, daß gerade aus seinen schönsten Strophen ein tief religiöser Geist athme, der selbst da noch zu erkennen sei, wo er den ihm widerstrebenden Islam mit den schärfsten Waffen des Verstandes bekämpfe.

Daß, wie Fitzgerald hervorhebt, Omar sich in vielen Versen als Skeptiker offenbart, ist richtig, allein wo wäre ein großer Denker und Dichter zu finden, der seine Periode der Skepsis nicht durchgemacht hätte! Ob diese in Omar's junge oder alte Tage gefallen, ließe sich nur feststellen, wenn seine poetischen Bekenntnisse chronologisch geordnet wären. Da dies nicht der Fall ist und das Ganze blos äußerlich nach den Reimbuchstaben der ersten Verse geordnet, innerlich bunt durch einander gewürfelt und völlig verwirrend erscheint, so bleibt, um einen klaren Ueberblick zu gewinnen, nichts übrig als mit Sorgfalt eine neue Ordnung zu schaffen durch Zusammenstellung des innerlich Zusammengehörigen, wie ich es in meiner Uebersetzung gethan habe. Da wird der unbefangene Leser dann von dem ganzen Omar Chajjam, den er hier in allen Phasen seiner Entwicklung kennen lernt, einen ganz anderen Eindruck erhalten als durch eine Sammlung aus dem Zusammenhange gerissener Proben, wie sie auch Fitzgerald bietet, der zudem in seinen Versen dem göttlichen Humor des alten Omar nicht ganz gerecht wird. Von diesem Humor hier eine kleine Probe. Nach der altpersischen Sage ruht die Erde auf dem Horne eines gewaltigen Stieres, der seinerseits von einem ungeheuren Fische getragen wird, welcher auf dem die Welt umspannenden Urmeere schwimmt, aus dem alles Lebendige stammt.

1) The true Omar Khayam. In Fraser's Magazin. May 1879.

Digitized by Google

Zuweilen wirft der Stier, zur Abwechslung, die Erde von einem Horn auf das andere und daher entstehen die Erdbeben, Revolutionen und Ueberschwemmungen. An diese Sage knüpft sich folgendes Rubay unseres sternkundigen Dichters:

Am Himmel ist ein Sternbild „der Stier“ genannt,
Ein andrer Stier ist unter der Erde bekannt —
Nun öffne die Augen, um klar zu sehn,
Wie viel Esel zwischen diesen beiden Ochsen stehn.

Das Gewöhnlichste bietet dem Dichter Anlaß zu humoristischen Betrachtungen. Er hört den Morgenhahn krähen und sagt:

Wißt Ihr, warum so beständig der Hahn
Seine Stimme erhebt bei des Morgens Nahn?
Er kräht, daß Euch wieder die Nacht entschwindet
Und der kommende Tag Euch nicht klüger findet!

In den folgenden Rubayat macht der Dichter sich lustig über die Prädestinationslehre des Koran und die Leugner der menschlichen Willensfreiheit.

„O Du, der nichts zu thun mit Sünden hat,
Sag' dem, der Einsicht, dies zu künden, hat,
Wie dumm die Schicksalslehre, die Dich selber
Als Quell des Uebels zu begründen hat!

Der Dichter versetzt sich in die Seele eines solchen Schicksalsgläubigen und sagt:

„Du hast mich geschaffen aus Wasser und Erde —
was kann ich dazu?
Du schufst Alles, womit ich bekleidet werde —
was kann ich dazu?
All mein Gutes und Böses hast Du vorausbestimmt:
Ob und wie ich nun Leib und Seele gefährde —
was kann ich dazu?“

Nachdem er so mit unerbittlicher Logik die Konsequenzen des Fatalismus gezogen, welcher die Menschen wie Hunde behandelt, denen man einen Maulkorb anlegt, damit sie nicht beißen können, solange der Herr es wünscht, und dadurch um so bissiger werden, wenn der Herr ihnen zeitweilig den Maulkorb abnimmt, um sie gegen seine Feinde zu hetzen, zeigt sich Omar Chajjam selbst auf der Höhe seines ethischen Standpunktes, der das Gewissen des

Digitized by Google

Menschen zum strengsten Richter über sein Thun und Lassen macht. In diesem Sinne ist das folgende Rubay zu verstehen:

„Ich bin in stetem Kampf mit meinem Herzen —
was soll ich thun?
Erinn'rung früh'rer Schuld macht mir viel Schmerzen —
was soll ich thun?
Verzeihst Du, Herr, auch gnädig meine Sünden:
Das Schuldbewußtsein ist nicht auszumerzen —
was soll ich thun?

Der alte Perser bildet sich nicht ein, wie unsere Philosophen dieses Jahrhunderts, das Welträthsel gelöst zu haben oder das Hegel'sche Gefäß zu sein, in welchem der Weltgeist „sich auf sich selbst besinnt," sondern er bekennt mit der Bescheidenheit eines Sokrates, Kant und Goethe, daß wir von den letzten Gründen nichts wissen und nichts wissen können.

„Jetzt, wo noch mein Aug' und Odem auf den Schein der Dinge stößt,
Scheint mir, wenig Lebensräthsel geb' es, die ich nicht gelöst;
Doch mich gründlich prüfend, find' ich an der Summe des Erkennens:
Was mir klar im dunklen Leben wurde, ist nicht werth des Nennens.

„Der Schein der Dinge" und „die Welt des Scheins," auf welche Omar Chajjam immer zurückkommt, sieht der Kant'schen Erscheinungs- und der Schopenhauer'schen Vorstellungswelt so ähnlich wie ein Ei dem andern, nur hat er für die metaphysischen Begriffe des Dings an sich und des Willens erhabenere Ausdrücke: sie sind ihm das selbstbewußt Göttliche, die Wirklichkeit im Scheine, der Urquell alles Lebens und Geistes, das Bleibende im Vergänglichen, nicht als ein alter Großpapa mit weißem Bart vorgestellt, sondern im Sinne des reinen Parsismus und des reinen Christenthums als Geist gedacht, von dem der Mensch sich überhaupt kein Bildniß noch Gleichniß machen soll. Wo dieses Gebot übertreten wird, hört für unsern philosophischen Dichter die reine Gottesverehrung auf und beginnt der Götzendienst mit seinen Mißgeburten des Aberglaubens.

Von der unerschütterlichen Höhe seines Standpunktes aus hält er Heerschau über alle Erscheinungen des Lebens, wie sie in buntem Wechsel an seinem scharf prüfenden Auge vorbeiziehen. Selbstlose Uebung des Guten, ohne Hinblick auf Belohnung oder Furcht vor Strafe, und strenges Festhalten an der Wahrheit sind ihm die ersten und vornehmsten Gesetze.

Digitized by Google

„Vor Gottes Auge Wahrheit gilt allein,
Doch vor den Menschen gilt nur Trug und Schein.
Einst ging ich auch mit Trug und Schein im Bunde,
Doch Wahrheit riß den Lügenbau zu Grunde.“

Weit höher als die Lehre Muhammed's, mit ihren grobsinnlichen Verheißungen paradiesischer Freuden im Jenseits, steht ihm, in der Reinheit, wie er sie erfaßt, die Liebe predigende, den Tod überwindende Lehre Jesu, dessen Namen er immer mit Ehrfurcht nennt. So im folgenden Rubay:

„Wie thöricht, daß Dich Todesbangen quäle!
Aus jenem Nichts, davor Dir graut, wächst Alles!
Seit Jesu Hauch belebt hat meine Seele,
Sind Tod und Grab mir Worte leeren Schalles.“

Der Dichter ist unerschöpflich an Gedanken von neuem Gepräge, schlagenden Gleichnissen, witzigen Einfällen und überraschenden Wendungen. Ein klares Forscherauge, das immer den Kern der Dinge sucht; ein erleuchteter Geist, der doch immer nach mehr Licht verlangt; ein scharfer Verstand, der die gewöhnlichen Schulausdrücke unzulänglich findet, um das Ungewöhnliche zu bezeichnen; tiefes Gefühl und Liebe zur Wahrheit vereinen sich in ihm mit einer so lebhaften wie reichen Phantasie, die ihn befähigt, die Klarheit seiner Gedanken im Spiegel des Bildes eindringlich anschaulich zu machen. Darum findet man in seinen Versen weder eine Phrase noch ein Flickwort. Daß es übrigens darin an dunklen Ausdrücken nicht fehlt, zu deren Erklärung das Lexikon nicht ausreicht und über welche die Gelehrten streiten können, versteht sich, auch abgesehen von den Irrungen der Abschreiber, wohl von selbst bei einem Dichter, der acht Jahrhunderte vor uns gelebt hat. Hier ist der kritischen Forschung ein weiter Spielraum geboten und eine der dankbarsten Aufgaben gestellt, denn kein denkender Kopf wird sich ohne reichen Gewinn in das Studium des Omar Chajjam versenken.

Doch jetzt ein paar Worte über die Lebensverhältnisse des Dichters!

Omar wurde als Sohn eines Zeltmachers in einem Dorfe bei Nischapur in der Provinz Chorassan — wahrscheinlich um die Mitte des eilften Jahrhunderts — geboren. Genau läßt sich bei den weit auseinandergehenden Angaben sein Geburtsjahr

nicht bestimmen, allein alle Nachrichten stimmen darin überein, daß Omar ein Jugendfreund und Studiengenoß des später zu so furchtbarer Berühmtheit gelangten Hassan Ssabah war, der im Jahre 1124 christl. Zeitrechnung im Alter von siebenzig Jahren starb, wozu weder die Ueberlieferung paßt, daß Beide schon 1042 ihre Studien zu Nischapur vollendet hätten, noch die Angabe, daß Omar erst 1062 geboren sei.

Es wird berichtet, daß er eine Zeitlang selbst das Gewerbe seines Vaters getrieben habe, aber nicht berufsmäßig, sondern als Mittel, um unabhängig seinen Studien leben zu können, die ihn schon früh auf die Hochschule (Medresseh) nach Nischapur führten, welche zu jener Zeit in hoher Blüthe stand. Des höchsten Ansehns unter den Lehrern der Medresseh genoß der ehrwürdige Mowafik. Seines Unterrichts einige Jahre hindurch theilhaftig geworden zu sein galt als eine große Bevorzugung und zugleich als die beste Empfehlung zu ehrenvollen Stellungen und Aemtern. Es war deshalb nichts Geringes, daß Omar zu den drei Lieblingsschülern des berühmten Mowafik zählte, die sich vor allen übrigen durch Fleiß und Begabung hervorthaten. Der Zweite war der schon genannte Hassan Ssabah, und der Dritte Abdul Kassim.

Alle drei waren vom Schicksal ausersehen, die Prophezeihung ihres Lehrers, daß sie es bei ihrer hohen Begabung weit in der Welt bringen würden, zu erfüllen, wenn auch bei Zweien von ihnen diese Erfüllung in ganz anderer Weise kommen sollte, als der strenggläubige Mann es gemeint hatte.

Während nun Omar auf der Hochschule zu Nischapur Astronomie und Philosophie studirte und Hassan Ssabah die Geheimnisse des Glaubens zu erforschen suchte durch Kreuz- und Querfragen, die den frommen Mowafik bald in bewunderndes, bald in peinliches Staunen versetzten über den durchdringenden Scharfsinn seines kritischen Schülers, vertiefte sich Abdul-Kassim mit großem Eifer in das Studium der Gesetze und der Geschichte und suchte sich mit allen Zweigen der Reichsverwaltung bekannt zu machen. Er erzählt selbst in einer nachgelassenen Schrift, daß er mit seinen beiden Jugendfreunden im regsten Verkehr gelebt habe und daß sie in einer Stunde, wo von der bevorstehenden Trennung die Rede gewesen, sich gegenseitig feierlich gelobt,

Digitized by Google

auch ferner einander nach Kräften zu fördern, so daß der Erste von ihnen, den das Glück begünstige, verpflichtet sei, die Andern an seinem Glücke theilnehmen zu lassen.

Dieser erste Glückliche war Abdul Kassim, der ebenso durch sein einnehmendes Aeußere wie durch seine Kenntnisse empfohlen, die Gunst des mächtigen Alp-Arslan, des zweiten Herrschers aus der Seldschucken-Dynastie, in so hohem Grade zu gewinnen wußte, daß er ihn zum ersten Wesier seines Reiches machte unter dem Titel Nisam-el-mulk, was soviel heißt, wie „Ordner des Reichs", oder nach unserm heutigen Redebrauch: Reichskanzler. Diese Würdenbezeichnung behielt er fortan als Namen bei, unter welchem er ruhmvoll der Geschichte angehört, weshalb wir ihn nun auch so nennen werden.

Als Omar, der in seine Heimat zurückgekehrt war, wo er, um seine astronomischen Studien fortsetzen zu können, nebenbei das Gewerbe seines Vaters treiben mußte, von der glänzenden Laufbahn seines Jugendfreundes hörte, machte er sich auf den Weg nach Bagdad um Nisam-el-mulk an ihr Gelübde zu erinnern. Er wurde herzlich aufgenommen und gebeten seine Wünsche vorzutragen. Diese beschränkten sich darauf, durch ein mäßiges Jahresgeld der gemeinen Sorge enthoben zu werden um ruhig seinen Studien leben zu können. Dies wurde ihm gewährt; ein ihm angebotenes Hofamt schlug er aus und zog zufrieden von dannen.

Er wurde zu wiederholten Malen beim König der Gotteslästerung angeklagt, doch Nisam-el-Mulk, der ihn besser kannte, ließ ihm seinen mächtigen Schutz zu Theil werden mit freundschaftlichen Warnungen zur Vorsicht, die jedoch wenig beachtet wurden.

Als Dichter mußte Omar, seit er Aufsehen zu machen begann, nach der Sitte des Landes einen andern Namen annehmen, und er nannte sich nach dem Gewerbe, das sein Vater und er selbst getrieben, Chajjam, was im Arabischen Zeltmacher bedeutet.

Die Perser rühmen die große Bescheidenheit, welche Omar wie in seinem ganzen Leben, so auch in der Wahl seines Dichternamens gezeigt, während seine Vorläufer und Nachfolger stolzere Namen trugen, wie Firdussi (Der Paradiesische), Saadi (Der Glückselige), Enweri (der Strahlende), Hafis (der Gedächtnißstarke) u. s. w.

Während die glaubenswüthigen Prediger des Koran den in beschaulicher Einsamkeit Herz und Himmel erforschenden Dichter und Astronomen verketzerten, verlästerten und ihm sogar nach dem Leben stellten, priesen sie den in salbungsvoller Aeußerlichkeit ganz nach ihrem Herzen lebenden Hassan Ssabah als eine im Aufgang begriffene Sonne des Glaubens, ohne zu ahnen, wie diese Glaubenssonne ihnen einst die Köpfe heiß machen werde.

Hassan ben Ssabah, d. h. der Sohn des Ssabah, war nämlich schon von seinem Vater, einem ebenso glaubens- wie gewissenlosen Manne, zu der Rolle erzogen, die er mit beispiellosem Glück und Geschick bis an sein Lebensende spielte.

Um den Verdacht der Ketzerei, der ihm schon viele Verfolgungen zugezogen, von sich abzulenken, hatte er seinen frühreifen, völlig herz- und gemüthlosen, aber mit glänzenden Verstandesanlagen ausgerüsteten Sohn der Obhut des ehrwürdigen Mowaffk in Nischapur anvertraut, einem Manne, der, wie wir gesehen, wirklich den Ruf der Frömmigkeit und Glaubensinnigkeit verdiente, dessen er sich erfreute. Ssabah hatte seinem Sohne eingeschärft, Alles aufzubieten, die Gunst des allgemein verehrten Greises zu gewinnen, ohne sich im Netze seines Glaubens fangen zu lassen. So lernte Hassan früh, mit gläubiger Geberde und zweifelndem Geiste zu hören. Er betrachtete seinen Lehrer als einen Mann, der sich im Labyrinthe des Koran zurechtzufinden wisse wie kein Anderer, aber aus diesem Labyrinthe keinen Ausweg kenne. Diesen Ausweg sich immer offen zu halten und doch alle Wege und Stege des Labyrinths kennen zu lernen, war das Hauptziel, das sich Hassan bei seinen Studien stellte. Andere zu täuschen, ohne sich selbst täuschen zu lassen, war eine von ihm schon so früh geübte Kunst, daß sich selbst Geister vom Schlage eines Omar Chajjam und Nisam-el-Mulk von ihm täuschen ließen.

Hassan verfehlte nicht, dem mächtigen Wesier seine Aufwartung zu machen und ihn, wie es kurz vorher Omar gethan, an das Jugendgelübde zu erinnern. Er wurde ebenso herzlich aufgenommen wie jener und um seine Wünsche befragt, worauf er antwortete: „Ich wünsche Nichts, als unter Dir zu dienen.“ Er erhielt nun eine einflußreiche Stellung und wußte seine Fähigkeiten so gut geltend zu machen, daß er von Würde zu Würde stieg und auch häufig in die Nähe des Königs kam, der

Digitized by Google

gern auf seine Rathschläge hörte. Sobald er ganz das Vertrauen und Ohr des Königs gewonnen hatte, sann er nur noch darauf, seinen Wohlthäter Nisam-el-Mulk zu stürzen, um sich selbst an dessen Stelle zu setzen. Als der König aber hinter seine Schliche kam und ihn vom Hofe entfernte, stellte sich Hassan an die Spitze der dem Throne feindlich gesinnten Ismailiten, einer fanatischen Glaubenssekte, welche unter seiner Führung bald zu furchtbarer Bedeutung heranwachsen sollte, durch ihre Blutthaten ganz Persien in Schrecken setzte, auch später in der Geschichte der Kreuzzüge eine verhängnißvolle Rolle spielte und in Europa unter dem Namen der Assassinen bekannt wurde, während Hassan fortan „der Alte vom Berge" hieß.

Eines der ersten Opfer, das unter den Dolchen seiner ihm blind gehorchenden Anhänger fiel, war Nisam-el-Mulk, sein Jugendfreund. Diesem folgte bald der König selbst, der ausgezogen war, Hassan's Macht zu vernichten. —

Wie nahe mußten diese Ereignisse, die damals Persien aus einer Erschütterung in die andere warfen, unsern Dichter berühren, dessen vertrauteste Jugendfreunde die Männer gewesen waren, an deren Namen sich Alles knüpfte, was Gutes und Böses geschah!

Es wird über ihn nichts weiter berichtet, als daß er ein hohes Alter ereichte und bis zu seinem Tode an der Hochschule zu Nischapur als Lehrer thätig war. Einer seiner Schüler, Nisami von Samarkand, erzählt: „Mein Lehrer Omar Chajjam unterhielt sich häufig mit mir im Garten, und eines Tages sagte er zu mir: Mein Grab wird an einer Stätte sein, welche der Nordwind mit Blumen überstreut. — Ich wunderte mich über diese Worte, aber ich wußte, daß er nicht müßig sprach. Und als ich nach Jahren Nischapur wieder besuchte, ging ich zu seiner letzten Ruhestätte und siehe! sie war außerhalb eines Gartens, dessen Fruchtbäume ihre Zweige über die Mauer streckten und Blüthen auf das Grab streuten, so daß sie den Stein fast verhüllten."

* * *

Charakteristische Proben aus der vorliegenden Uebersetzung, nebst einer längeren Abhandlung über den Dichter, erschienen schon vor zwei Jahren in dem damals von mir herausgegebenen

Digitized by Google

Spemann'schen Jahrbuche „Kunst und Leben". Der Druck des ganzen Werkes wurde durch allerlei Hindernisse, besonders durch eine Reise, welche mich lange von Deutschland fernhielt, verzögert. . .

Die ersten deutschen Uebersetzungsproben aus dem Nachlaß des alten Persers hat Hammer-Purgstall in seiner „Geschichte der schönen Redekünste Persiens" (1818) gegeben. Weitere Proben bietet das Werk von Dr. Wollheim: „Die National-Literatur sämtlicher Völker des Orients" (1873). Eine größere Sammlung hat Adolf Friedrich Graf von Schack, der berühmte Uebersetzer Firdussi's, als besonderes Buch erscheinen lassen (Stuttgart, bei Cotta, 1878).

Ich habe mir bei meiner Uebersetzung das Ziel gesteckt, aus dem Urtexte, soweit er mir zugänglich war, Alles aufzunehmen, was sich durch seinen poetischen Gehalt und nach dem Urtheil bewährter Kenner als echt erwies.

Wiesbaden, Mitte Oktober 1880.

F. B.

Digitized by Google

Erstes Buch.

Die Gattheit des Dichters.

Digitized by Google

„Was wär' ein Gott, der nur von außen stieße
Im Kreis die Welt am Finger laufen ließe!
Ihm ziemt's, die Welt im Innern zu bewegen,
Natur in Sich, Sich in Natur zu hegen,
So daß, was in Ihm lebt und webt und ist,
Nie Seine Kraft, nie Seinen Geist vermißt.

Goethe.

Digitized by Google

1.

Der Tropfen hat ob seiner Trennung vom Weltmeer geklagt,
Drauf hat lächelnd das Weltmeer zum Tropfen gesagt:
Wir sind Eins in der Gottheit, in Wahrheit untrennbar,
Was zu trennen uns scheint, ist ein Punkt [1]) kaum erkennbar.

1) Dieser Punkt bildet im Persischen ein Wort- oder Buchstabenspiel, welches den Verszeilen des Urtextes einen im Deutschen unnachahmbaren Reiz giebt. Im Persischen sehen sich nämlich die Worte „getrennt“ und „Gott“ graphisch so ähnlich, daß nur ein einziger Punkt die Verschiedenheit des Sinnes und der Aussprache bezeichnet. Steht dieser Punkt unter dem Anfangsbuchstaben (von rechts nach links gelesen): جدا, so bedeutet das Wort „getrennt“; steht er aber darüber: خدا, so heißt es „Gott.“

Digitized by Google

2.

Ich bin in ſtetem Kampf mit meinem Herzen, —
was ſoll ich thun?
Erinn'rung früh'rer Schuld macht mir viel Schmerzen —
was ſoll ich thun?
Verzeihſt Du, Herr, auch gnädig meine Sünden:
Das Schuldbewußtſein iſt nicht auszumerzen, —
was ſoll ich thun?

3.

Glaub nicht, daß Furcht vor der Welt mich quäle,
Oder Furcht vor dem Tod und der Flucht der Seele!
Nichts fürcht' ich, als, wenn ſie mich einſt begraben:
Nicht würdig genug gelebt zu haben.

Digitized by Google

4.

Vor Gottes Auge Wahrheit gilt allein,
Doch vor den Menschen gilt nur Trug und Schein.
Einst ging ich auch mit Trug und Schein im Bunde,
Doch Wahrheit riß den Lügenbau zu Grunde.

5.

Du in der ganzen Welt mein höchstes Ziel und Streben,
Mir theurer als das Licht der Augen, Seel' und Leben:
Schätzt man das Leben auch als höchstes Gut,
Mit Freuden hundertmal für Dich würd' ich es geben!

Digitized by Google

6.

Oeffne die Pforte mir, Du kannſt es allein!
Zeig mir den Weg, der zu Dir führt ein!
Aller Sterblichen Hülfe iſt mir unzulänglich,
Nur Du führſt zum Heil, das, wie Du, unvergänglich! [1])

7.

Wenn Du mich Anfangs beſtimmteſt, mich ſelbſt zu erkennen,
Warum triebſt Du mich dann, von mir ſelbſt mich zu trennen?
War's Dein Wille, mich zu verlaſſen, nicht von vornherein,
Warum in den Wirrwarr der Welt warf mich Dein Zorn herein?

1) In dieſem Rubay war die volle Gewalt des Urtextes in Vers und Reim deutſch nicht wiederzugeben. Es lautet wörtlich:

„Oeffne die Pforte, denn der Eröffnende biſt Du!
Zeige den Weg, denn der Wegzeigende biſt Du!
Ich werde meine Hand keinem Handnehmenden geben,
Denn vergänglich ſind Alle, der Unvergängliche biſt Du!"

Digitized by Google

8.

Bald verhüllst Du den Augen der Menschen Dich ganz,
Zeigst bald Dich in Bildern der Schöpfung voll Glanz.
Für Dich selbst schaffst Du Alles an Wundern so reich,
Bist Inhalt des Schauspiels, Zuschauer zugleich.

9.

Du, dessen heilig Geheimniß wir nicht verstehn,
Siehst nicht auf unsern Gehorsam noch unsre Vergehn.
Die Sünde beugt mich, die Hoffnung erhebt mich,
Das Vertrauen zu Dir, Allbarmherziger, belebt mich.

10.

Kein Herz hat ohne Dich ein wahres Leben,
Kein Lichtgeist, der nicht gänzlich Dir ergeben,
Und ob Du Dich auch selbst um Niemand kümmerst,
Strebt Jeder doch zu Dir sich zu erheben!

Digitized by Google

11.

O Herr, kein Frömmler kann Dich hier
In Deiner Gnade ſchätzen wie wir.
Ein Fremder kann Dich nicht erkennen,
Wie die ſich Deine Freunde nennen.
Man ſagt, daß Du die Sünde rächteſt
Und alle Sünder zur Hölle brächteſt;
Wir glauben das nicht, trotz unſrer Schuld,
Und bauen feſt auf Deine Huld.

12.

Die ganze Welt iſt in troſtloſem Suchen nach Dir befangen,
Der Derwiſch wie der Nabob iſt ohne Mittel zu Dir zu gelangen,
Deinen Namen nennt Jeder, aber Alle ſind taub,
Du erſcheinſt jedem Auge, doch ſie ſind alle verhangen.

Digitized by Google

13.

Wenn die Himmel sich spalten [1]),
Wenn die Sterne erkalten,
Dann auf Deinem Pfade,
Herr der Strafe und Gnade,
Will ich Dich fragen,
Du sollst mir sagen:
Warum nahmst Du das Leben,
Das Du selbst mir gegeben?

14.

Ich bin ein Sclav', der die Kette bricht —
Wo ist Dein Wille? er hemmt mich nicht.
Mein Herz ist schwarzer Sünden voll —
Wo ist Dein Licht, das mir leuchten soll?
Kommt nur der Fromme in's Himmelreich,
So kommt der Lohn dem Verdienste gleich —
Wo aber bleibt bei unsrer Schuld
Dann Dein Erbarmen, Deine Huld?

1) Vgl. im Koran Sure 81, „Die Spaltung."

Digitized by Google

15.

Deine Barmherzigkeit macht keine Furcht in mir rege,
Deine Fürſorge ſchützt mich vor Mangel allerwege,
Deine Gnade macht weiß mein Angeſicht,
Und vor dem ſchwarzen Buche [1]) erſchreck' ich nicht.

16.

So etwa zweiundſiebzig Sekten [2]) die Welt der Gläubigen zählt,
Als einziges aller Dogmen hab' ich die Liebe zu Dir erwählt.
Was iſt mir Glaub' und Ketzerei? mein einziges Ziel biſt Du!
Mag Jeder glauben, was er will: ich ſtrebe Dir nur zu!

1) Buch der Verdammniß. Vgl. im Koran Sure 18, „Die Höhle." — 2) Wörtlich: Zweiundſiebzig Nationen. Unter dieſem Ausdruck begreift der Perſer alle glaubensverſchiedenen Völker der Erde, von welchem jedes allein den rechten Glauben zu beſitzen wähnt, wie die Sufis ſagen, die überhaupt keinen Unterſchied des Glaubens anerkennen.

Digitized by Google

17.

Ich mag lieber mit Dir ſein in der Schenke,
Um Dir Alles zu ſagen, was ich denke,
Als ohne Dich vor die Kanzel treten,
In gedankenloſen Worten zu beten.
Ja, Du Schöpfer aller Dinge
Im kreiſenden Weltenringe,
So will ich leben und ſterben,
Zum Segen oder Verderben!

18.

Du gabſt uns Triebe, die uns gewaltſam treiben,
Und befiehlſt uns, wir ſollen enthaltſam bleiben.
Durch dieſen zwieſpältigen Zuſtand
Kommen wir Armen zu keinem Ruhſtand.
Es iſt uns in unſrer Noth
Als heiſchte Dein Gebot,
Einen vollen Weinkrug umzukehren
Und doch ihm, auszufließen, zu wehren.

Digitized by Google

19.

Mit der Perle des Gehorſams[1]) ward ich nicht geeinigt,
Vom Staub Deiner Füße ward mein Herz nicht gereinigt:
Und doch hoff' ich vor den Thron Deiner Gnade zu treten,
Da ich nie Dich geplagt habe mit Klagegebeten.

20.

O Du, der aller Menſchen Gedanken und Herzen geprüft,
Und Jeglichen wieder erhebt, der durch Schmerzen geprüft;
Daß Du Erhebung auch mir, der in Sünden gefallen, gewährſt,
Fleh' ich Dich an, o Herr! wie Du ſie Allen gewährſt.

1) Wörtlich: Obgleich ich die Perle des Gehorſams nie durchbohrt habe u. ſ. w.

Digitized by Google

21.

O Hort meiner Seele, einem Compaß gleichen wir
Beiden:
Im Körper der Nadel geeint, deren Pole[1]) ſich
ſcheiden.
Um Einen Punkt drehen wir uns, die jetzt geſondert
erſcheinen,
Doch es kommt einſt der Tag, wo die beiden Pole
ſich einen.

22.

Aus Liebe zu Dir will ich freudig Schmähung und
Plagen,
Und — fehl' ich hierin — auch gern Deine Strafen
ertragen.
Ja, währte die Qual bis zum letzten Tag meines
Lebens:
Ich dehnte ſie gerne noch aus, und Du prüfteſt mich
nicht vergebens.

1) Wörtlich: Köpfe.

Digitized by Google

23.

Wär' ich mit allen Sünden der Welt beladen,
Du reichteſt doch, Herr, Deine Hand mir in Gnaden.
Du verhießeſt ſie mir, würd' ich des Elends Beute:
O laß mein Elend nicht wachſen, groß iſt es ſchon heute.

24.

Zur Ka'ba treibt's die Gläubigen des Propheten,
Den Kirchenglocken folgt der Chriſt zum Beten.
Kreuz, Roſenkranz und Kanzel will ich preiſen
Wo ſie den Weg zu Gott und Wahrheit weiſen.

25.

Wie thöricht [1]), daß Dich Todesbangen quäle!
Aus jenem Nichts, davor Dir graut, wächſt Alles.
Seit Jeſu Hauch belebt hat meine Seele,
Sind Tod und Nichts mir Worte leeren Schalles.

1) Wörtlich: Deine Trunkenheit (Unverſtand, Korfloſigkeit) macht Dich den Tod und das Nichts fürchten.

Digitized by Google

26.

Nicht blos vor den Ohren
Unwiſſender Thoren,
Selbſt vor Nachtigallen
Darf kein Wort erſchallen.
Unſer Höchſtes, Geheimſtes zu enthüllen.
O Herr, welche Qual, dies Gebot zu erfüllen!

27.

Ich habe vor mir des Begehrens Pforte geſchloſſen
Und mich gänzlich befreit von guten nnd ſchlechten Genoſſen.
Nur der Eine [1]) wahre Freund lebt, dem ich ganz mich ergebe,
Und es kümmert nur Ihn und mich, wie ich bin und lebe.

28.

O, werdet nicht ſorglos zu ſehr geblendet
Vom Treiben der Welt! Ihr ſeht, wie es endet.
Führt dies athmende Daſein nicht vergebens
Und haltet Euch immer zum Quell des Lebens.

1) Gott.

Digitized by Google

29.

Wer der Saat reiner Freude gewußt ſein Herz zu erſchließen,
Dem wird kein einziger Tag verloren in Schmerzen verfließen:
Sei es, daß er die Blicke vertrauend zum Himmel erhebe,
Sei es, daß ihm den Frieden bringe die Tochter der Rebe.

30.

Wir leben in einer Liebe Bann,
Die unverſtändlich dem Muſelmann.
Wie die Ameiſe, die zu Salomo [1]) kam,
Der von der armen Geſchenke nahm,
So werden wir fürſtlich aufgenommen
Wenn wir im Bettlerkleide kommen.
Die Liebe iſt unſre ganze Habe,
Wir bringen uns ſelbſt als Opfergabe.

1) Nach der Sage kamen einſt alle Thiere zu dem prächtig thronenden Salomon, um ihm durch Geſchenke zu huldigen. Die Ameiſe konnte ihm nichts bringen, als ein ſie ſelbſt zehnmal an Größe überragendes Beinchen einer Heuſchrecke, wurde aber freundlich aufgenommen.

Digitized by Google

31.

Ein jegliches Herz, das die Liebe verklärt,
Gleichviel welcher Glaube die Andacht nährt,
Hat die Leuchte zum Ziel alles Höchsten gefunden,
Hat Himmel und Hölle in sich überwunden.

32.

Dieser Wein [1]), dessen Geist vielgestaltiger Art
In der Pflanze sich gleichwie im Thier offenbart,
Bleibt immer derselbe, ein ewiges Eins,
Nur wechselnd die Formen des schwindenden Seins.

33.

O Freund, die Zeit droht uns hinzuraffen,
Wir sind in der Welt nicht zum Bleiben erschaffen;
Doch so lang wir am Wein hier erfrischen uns,
Glaub', Freund, Gott selber ist zwischen uns.

1) Das hier unter „Wein" (bado) der Weltgeist verstanden wird, bedarf wohl keines Beweises.

Digitized by Google

33.

O Allmächtiger! Du übſt Gnade, und die Gnade
iſt Erbarmen;
Warum denn aus Edens Garten jagt'ſt Du Adam
fort, den Armen?
Iſt das Gnade, nicht zu ſtrafen, wer nach Deiner
Vorſchrift handelt?
Gnade iſt, dem zu verzeihen, der verbotene Wege
wandelt.

35.

Kann mein Gehorſam Deinen Glanz vermehren?
Kann meine Sünde Deine Macht verſehren?
Verzeih' mir, Herr! Ich weiß, Du biſt allein
Langſam im Strafen, doch ſchnell im Verzeihn.

Digitized by Google

36.

Alle Geheimnisse kennt der Herr von Himmel und Erde,
Jegliches Haar auf dem Haupt und im Antlitz jede Geberde;
Magst Du durch Heucheln, o Thor, auch thörichte Menschen betrügen:
Glaubst Du, daß auch der Herr des Wissens getäuscht von Dir werde?

37.

Es giebt Leute, die aus alberner Einbildung sich stolz in die Brust werfen;
Andre, die den Blick in das Jenseits mit paradiesischer Lust werfen;
Wenn einst der Vorhang sich hebt, so werden sie lernen,
Wie sie's gemacht, o Herr, sich weit, weit von Dir zu entfernen.

Digitized by Google

38.

Vom Unglauben zum Glauben hin iſt nur ein Hauch,
Wie vom Zweifel bis zur Gewißheit auch:
So mach' uns der winzige Sprung keine Nóth,
Trennt doch nur ein Hauch ſelbſt das Leben vom Tod!

Digitized by Google

Zweites Buch.

Der Gott des Koran und sein Prophet.

Digitized by Google

„Wenn ich den Scherz will ernsthaft nehmen,
So soll mich Niemand darum beschämen;
Und wenn ich den Ernst will scherzhaft treiben,
So werd ich immer derselbe bleiben."

Goethe

Digitized by Google

1.

O Du, der nichts zu thun mit Sünden hat,
Sag Dem, der Einsicht dies zu künden hat:
Wie dumm die Schicksalslehre, die Dich selber
Als Quell des Uebels zu begründen hat!

2.

Du hast mich erschaffen aus Wasser und Erde;
Was kann ich dazu?
Du schufst Alles, womit ich bekleidet werde[1]);
Was kann ich dazu?
All mein Gutes und Böses hast Du vorausbestimmt;
Ob und wie ich nun Leib und Seele gefährde,
Was kann ich dazu?

1) Wörtlich: Diese Wolle, diese Seide, (die ich trage) hast Du gewoben.

Digitized by Google

3.

Man sagt: von der Auferstehung[1]) geht's zum Gerichte
Und der Herr wird erscheinen mit zornigem Gesichte
Doch vom Allmächtigen kann nichts kommen als Gutes,
Darum fürchte Dich nicht, sondern sei guten Muthes!

4.

Verzweifle nie in Deiner Sündenpein
An des Allmächtigen Gnade und Verzeihn!
Gingst Du im tollsten Rausche heut zu Grunde,
Gott strafte morgen doch nicht Dein Gebein.[2])

5.

Du hast unser Dasein hier seltsam geprägt
Und die seltsamsten Wahnbilder dadurch erregt.
Wie kann ich mich bessern? Ich trage Dein Siegel,
Bin, wie ich hervorging aus Deinem Tiegel.

1) Vgl. im Koran Sure 75: ‚Die Auferstehung.' — 2) Dies ist gegen bestimmte Aussprüche des Koran (in der Sure ‚die Kuh' und a. S.) gerichtet, welche das gerade Gegentheil behaupten.

Digitized by Google

6.

Du, Herr, bist der Lenker von Leben und Tod,
Es kreist Himmel und Erde nach Deinem Gebot.
Wenn ich schlecht als Dein Sclav' bin, was kann ich dazu?
Der Schöpfer und Lenker von Allem bist Du!

7.

Wo ist der Mensch, der nie gesündigt hienieden?
Das sage mir!
Wie lebte der, der alle Sünde gemieden?
Das sage mir!
Thu' ich Böses, und Du vergiltst es mit Bösem,
Wodurch sind wir Beide denn unterschieden?
Das sage mir!

8.

Was quälst Du Dich um Schuld, die längst geschah?
Ist Gnade doch nur für die Schuld'gen da.
Drum, wer sich rühmt, daß er vom Tugendpfade
Sich nie verirrt, der findet keine Gnade.

9.

Ich bin mit ſo tiefem Vertraun zu der göttlichen Gnade geboren,
Daß ich dabei das Gefühl für Gehorſam und Unrecht verloren.
Was verſchlägt es dem Herrn in ſeiner unendlichen Gnade,
Was wir gethan und was nicht, ob wir ſchief gewandelt, ob grade!

10.

Der Koran, als heiliges Buch geweiht,
Wird doch nur geleſen von Zeit zu Zeit;
Nur der ſonnige Becher lockt immer vertraulich
Zur Quelle des Lichts, und wirkt immer erbaulich. [1])

1) Wörtlich: Der Rand des Bechers enthält einen erleuchtenden Koranvers, den man immer und überall gern lieſt.

Digitized by Google

11.

Man behauptet, daß eine Hölle sei
Und kommt zu mir und droht damit.
Ich halte die Hölle für Narrethei.
Drum hab' ich keine Noth damit.
Denn gäb' es wirklich ein solch Verließ
Für der verliebten Trinker Heer,
So wäre morgen das Paradies
Wie meine hohle Hand so leer.

12.

Von den Dogmen glaub nur solche, die den Geist zu Gott erheben.
Von dem Brote, das Du hast, wirst Du gern auch Andern geben.
Sprich nichts Böses, thu nur Gutes, suche keines Menschen Pein,
Und Du wirst das ewige Leben haben, sag' ich Dir.
Nun bring mir Wein!

Digitized by Google

13.

O Du, der den Mächtigen auf Erden gebeut,[1])
Weißt Du, wann der Wein unsre Herzen erfreut?
Jeden Tag in der Woche, ganz ausnahmlos,
Und das immer so oft sich die Woche erneut.

14.

Gott hat uns Wein verheißen im Paradiese;
Taugt Wein für jene Welt, warum nicht für diese?
Ein trunkner Araber schlug Hamsa's[2]) Kameele ein
Bein ab,
Zur Sühne dafür hält der Prophet uns vom Wein ab!

15.

Verehrungsvoll grüßt von mir den Propheten:
Zu offenbaren mir sei er gebeten,
Warum uns saure Milch mit Salz und Eis[3]) erlaubt,
Und reiner Wein verboten überhaupt?

1) Hier ist augenscheinlich der Prophet gemeint. — 2) Hamsa war ein Verwandter des Propheten. — 3) Im Urtext **dugh**, wo mit ein Getränk bezeichnet wird, welches aus einer Mischung von saurer Milch, Wasser, Salz und Eis besteht.

Digitized by Google

16.

Bringt meinen Gruß Chajjam [1]) und redet so:
Unwissender, wann sagt' ich Dir und wo,
Der Wein sei nicht erlaubt? Nur dummen Tröpfen
Gilt mein Verbot, nicht aber klugen Köpfen.

17.

Den Koran in der einen, den Becher in der andern Hand,
Sind wir bald dem Erlaubten, bald dem Verbot'nen zugewandt.
Sind weder ganze Ketzer, noch ganz des wahren Glaubens voll;
So daß der Himmel selber nicht weiß, wie er es nehmen soll.

1) Vgl. die Erklärung zu diesem Rubay in der Einleitung.

Digitized by Google

18.

Man ſagt, es giebt ein Paradies voll Huris, Honig und Wein,
Doch was erlaubt im Himmel iſt, muß es auch auf Erden ſein.
Sind Wein und ſchöne Frau'n das Ziel, wohin wir dereinſt gelangen,
Worin beſteht die Schuld, daß wir ſchon hier danach verlangen?

19.

Man ſagt, es giebt ein Paradies, wo Huris uns umſchlingen,
Wo klarer Wein und Honig fließt und Lebensquellen ſpringen.
Bring' Wein! Mir ſcheint um fernes Glück zu durſten nicht vernünftig:
Ein Tag der Freude iſt mir jetzt mehr werth als tauſend künftig.

Digitized by Google

20.

Trinkst Du jeden Tag in der Woche Wein,
Warum soll es am Freitag nur Sünde sein?
Gott geht nicht mit Stunde und Tag in's Gericht,
Ihm gilt unsre Andacht, dem Tage nicht.

21.

Meinen Weinkrug hast Du mir zerschlagen, o Herr! [1])
Der Wein floß in den Staub statt in den Magen, o Herr?
Die Pforte des Genusses hast Du mir verschlossen,
Ich blieb nüchtern: kannst Du das auch sagen, o Herr?

1) Eines Abends sitzt der Dichter mit einigen Freunden auf der Terrasse seines Hauses bei einem Kruge voll köstlichen Weines, als plötzlich ein Sturm sich erhebt und den Krug umwirft. Die Freunde wehklagen, aber Omar Chajjam improvisirt scherzend die obigen Verse. Seine Gegner erzählen, daß sein Antlitz nach dieser Improvisation schwarz geworden sei und sie deuten das als eine Strafe des Himmels, fügen jedoch hinzu, er habe sich dadurch nicht erschrecken lassen, sondern in seiner Verstocktheit sogleich noch ein Rubay improvisirt, welches beginnt: „Wo ist der Mensch, der nie gesündigt hienieden! das sage mir.“ S. dasselbe unter Nr. 7.

Digitized by Google

22.

Von allen Seiten haſt Du uns mit Schlingen bedroht
Und ſprichſt: wer hineinfällt, den trifft der Tod.
Du ſuchſt ſelbſt uns verlockende Fallen zu ſtellen
Und ſtrafſt dann, wen ſie verlockt, als Rebellen.

23.

Wir haben Alles dahingegeben,
Was die Gläubigen als ihr Höchſtes erſtreben;
Wir verzichten im klugen Genuß der Zeit
Auf Lohn und Strafen der Ewigkeit.

Digitized by Google

Drittes Buch.

Schein und Wesen.

Digitized by Google

„Alles Vergängliche
Ist nur ein Gleichniß."

Goethe.

Digitized by Google

1.

Alles sichtbare Sein
Ist nur Bild und Schein.
Nur ein Thor, wer sich einbildet,
Daß dies ein wirkliches Sein bildet.
Bist Du klug, überlaß Dich der Freude
Im traumhaften Weltgebäude,
Und befrei Dich im Geiste des Weines
Von den Bildern des Truges und Scheines.

2.

Diesen Himmel, der uns blendet durch Glanz der Ferne,
Können wir füglich vergleichen mit einer Laterne.
Das Licht ist die Sonne, das Gehäuse die Welt,
Wir beugen uns staunend vor dem, was sie enthält.

Digitized by Google

3.

Dieser Krug ist, wie ich, unglücklich lebendig gewesen,
In schöne Augen und Locken verliebt unverständig gewesen.
Dieser Henkel am Halse des Kruges war einst ein Arm,
Der in Umhalsung der Schönen unbändig gewesen.

4.

Vor Dir und mir gab's Morgenröthen und Dämmerungen,
Und haben sich leuchtende Sterne auf himmlischen Bahnen geschwungen.
Wohin Du auch wandelst, Du trittst auf die Augen einst blühender Mädchen,
Die wieder zu Staube geworden, wie einst sie dem Staube entsprungen.

5.

Wer glaubt, daß seine eigenen Geschöpfe
Der Schöpfer tödtet! — Diese schönen Köpfe,
Reizvollen Händ' und Füße: schuf bethört
Die Liebe sie, daß sie der Haß zerstört?

Digitized by Google

6.

Du sahst die Welt, doch was im Weltenall
Zu Deinen Augen kam, ist bloßer Schein;
Du sahst und hörtest viel, doch auch der Schall
Wie ihn Dein Ohr vernahm, ist bloßer Schein;
Von einem Ende dieser Welt zum andern
Trug Dich Dein Fuß —
Nun ruhst Du aus, sinnst über manchen Fall —
Was darin wundersam, ist bloßer Schein.

7.

Unwissender Mensch! Dieser Leib, aus Staub gewoben,
ist Nichts;
Auch jenes Glanzgewölbe mit seinen neun Himmeln
dort oben, ist Nichts.
Darum genieße die Freuden des flüchtigen Lebens,
Denn auch dies athmende Sein, schnell wie gekommen,
zerstoben, ist Nichts.

Digitized by Google

8.

Einen Greis, den ich ſah berauſcht aus der Schenke treten,
Einen Krug in der Hand, auf der Schulter den Teppich zum Beten,
Fragt' ich: was ſoll das bedeuten? Und er ſprach: trinke Wein.
Denn die Welt iſt nur Wind ſonſt und ſtaubiger Schein.

9.

Chajjam, der die Zelte des Wiſſens [1]) genäht,
Verſinkt einſt in's Nichts mit all' ſeinem Geräth.
Durchſchnitten wird ihm der Lebensfaden,
Und die Welt verkauft ſeinen Nachlaß mit Schaden. [2])

1) Im Urtext ſteht hikmet, ein arabiſches Wort, welches man auch überſetzen kann: Weisheit, Philoſophie, Myſterium u. ſ. w. — 2) Der Dichter will mit dieſem ſcherzhaften Schluſſe andeuten, wie wenig er darauf rechnet, von dem vulgus profanum verſtanden zu werden.

Digitized by Google

10.

Nur als Gürtel schlingt das Weltall sich um unser dürftig Sein,
Eine Spur nur ist der Orus unsrer blutigen Thränenpein.
Nur ein Funke ist die Hölle selbsterzeugten Qualgeschicks,
Und der Himmel nur der Segen eines ruhigen Augenblicks.

11.

Jetzt, wo noch mein Aug' und Odem auf den Schein der Dinge stößt,
Scheint mir, wenig Lebensräthsel geb' es, die ich nicht gelöst;
Doch mich gründlich prüfend find' ich an der Summe des Erkennens:
Was mir klar im dunklen Leben wurde, ist nicht werth des Nennens.

Digitized by Google

12.

Die den Teppich zum Gebete mit devotem Bücken tragen,
Sind wie Esel, die des Heuchelns Werkzeug auf dem Rücken tragen.
Schlimmer als die Heiden glauben diese Islamheuchler selbst nicht
An das Wort, das sie zum Volk in heiligem Verzücken tragen.

13.

Wie lange wirst Du Dich von Düften und Farben blenden lassen?
Wann Dein Forschen über Gutes und Böses enden lassen?
Und wärest Du der Lebensquell selber, Du müßtest
Es doch bei der Rückkehr zum Staube bewenden lassen.

Digitized by Google

14.

Wenn der Tod mich einst weckt vom Erdentraume
Und die Hüllen sich lockern am Lebensbaume,
Um allgemach ganz zu verwettern
Und abzufallen gleich dürren Blättern,
Dann wird durch das Sieb des Körpers dringen
Die Seele, sich jauchzend nach oben zu schwingen,
Bevor noch ein Maurer sich fühlt getrieben,
Meinen Körperstaub hier unten zu sieben.

15.

Ich weiß, wie Sein und Nichtsein sich uns offenbaren,
In Ergründung der höchsten Gedanken bin ich erfahren;
Doch all' dieses Wissen wäre nur Scheingenuß,
Wenn's nicht verklärt würde durch Weingenuß.

16.

Halte treu mit den Freunden des Weins zusammen,
Brich mit ihnen alle Formen des Scheins zusammen,
Wie Fasten und Frömmeln. Doch immer thu' Gutes,
So fällt die That und mein Rath in Eins zusammen.

Digitized by Google

17.

Gerechtigkeit ist die Seele der Welt,
Die das Weltall als Körper zusammenhält.
Die Engel dienen als Sinne nur,
Und alle sonstige Kreatur,
Sammt Urstoff, drin Alles sich auflöst wieder,
Bildet des Weltenleibes Glieder.
Das ist das ewige Eins im All,
Und alles Andre Trug und Schall.

18.

Hast Du Verstand, lern' ihn bemeistern,
Soll der Wein der Ewigkeit Dich begeistern;
Doch wenn Du nie Verstand besessen,
Kannst Du ihn und Dich selber nicht vergessen,
Dich nicht dem Schein der Zeit entheben,
Im Sein der Ewigkeit zu leben.
Es werden des Selbstvergessens Wonnen
Nicht von jedem Selbstvergessnen gewonnen.

Viertes Buch.

Die Grenzen der Erkenntniss.

Digitized by Google

„Wer Gott ahnet, iſt hoch zu halten,
Denn er wird nie im Schlechten walten.

Goethe.

Digitized by Google

1.

Kein Mensch kann den Schleier der Schöpfung heben,
Uns ward nur ein Obdach auf Erden gegeben,
Die auch von Geheimnissen so erfüllt,
Daß keines Menschen Geist sie enthüllt.

2.

Durchschaute das Herz das Geheimniß des Lebens,
So erforscht' es den Tod und auch Gott nicht ver-
gebens.
Kannst Du heute, noch ganz bei Dir selbst, nichts
gewahren,
Was wirst Du morgen, wenn ganz Dir entfremdet,
erfahren?

Digitized by Google

3.

Selbſt die Leuchten des Wiſſens dieſer Welt,
Deren Geiſt noch Licht zu den Sternen geſellt,
Sind, wie dieſe, im Verſtändniß
Des Göttlichen noch in Verblendniß,
Mit ſchwindelndem Haupt im Drehen,
Mit ſchwindelndem Haupt im Sehen,
Geblendet von allem Glanze
Im forſchenden Blick auf das Ganze.

4.

Durch meine Geburt ward der Welt kein Vortheil geboren;
Durch mein Scheiden wird ihr nichts gewonnen noch verloren.
Warum ich gekommen, warum ich muß ſcheiden,
Vernahmen noch nie meine beiden Ohren.

Digitized by Google

5.

Keine Nacht, in der ich nicht staune über mich und die Welt,
Keine Nacht, daß auf die Brust nicht ein Thränenstrom fällt.
Wie ein umgestülptes Glas ist mein Hirn nicht zu füllen
Mit den Gaben, die das Räthsel des Lebens enthüllen.

6.

Wohl hofft' ich, daß ich in frommem Drange
Durch Fasten und Beten an's Ziel gelange,
Doch die Nüchternheit hielt nicht lange Stand,
Da sie schon bei dem ersten Schluck Wein verschwand.

Digitized by Google

7.

Mein ganzes Weſen wird vom Zauber der Schön-
heit durchleuchtet
Und meine Lippe vom Trank der Erkenntniß befeuchtet.
Theilnehmen am Glück ſollen alle meine Glieder,
Bis ſie alle in's Ganze ſich auflöſen wieder.

8.

Wie lange willſt Du noch leben
In ſelbſtvergötterndem Streben,
Im Wahn, es müſſe Deine Pflicht ſein,
Den Grund zu ſuchen von Sein und Nichtſein?
Trink' Wein! Ein Leben, das eilt zum Tod,
Folgt nur dem einen klugen Gebot,
Sich glücklich bis an's Ende zu bringen
Mit Wein und ſonſtigen guten Dingen.

Digitized by Google

9.

Keiner hat noch das ewige Dunkel des Werdens
durchdrungen,
Keinem iſt je ein Schritt hinaus aus ſich ſelber ge-
lungen;
Wiſſen der Weiſen wie Thoren,
Ganz unzulänglich iſt Alles,
Was eine Mutter geboren,
Ganz unzulänglich iſt Alles.

10.

Willſt Du leben in Frieden,
Lern' Entſagung hienieden,
Lerne die Bande zerreißen,
Die Gutes und Böſes heißen;
Siehe: nichts hemmt in der Ferne
Den ewigen Kreislauf der Sterne,
Doch unſer Lebenslauf
Hört bald im Grabe auf.

Digitized by Google

11.

Niemand kann hinter den Vorhang des Schicksals sehen,
Niemand der Vorsehung Rathschluß verstehen.
Zweiundsiebzig Jahre lang forscht' ich eifrigen Strebens,
Ohne zu lernen, ohne zu lösen die Räthsel des Lebens.

12.

Was sorgst Du, Freund, des Lebens Vorhang zu enthüllen,
Was quälst Du Dich, den Kopf mit unnützen Gedanken zu füllen?
Leb glücklich und vergnügt. Was ist, kam zur Erscheinung
Einst ohne Dich, und braucht auch jetzt nicht Deine Meinung.

Digitized by Google

13.

Die dem Grabe geworden zum Raube,
Sind Alle geworden zu Staube,
Die einſt geeinten Beſtandtheile
Weit zerſtreut über die Landtheile.
Ach! womit nur das Leben getränkt wird,
Daß es gar ſo ſeltſam gelenkt wird,
Und ſchwindelnden Geſichtes
Nichts ſieht bis zum Tag des Gerichtes!

14.

Wer hat je, der den langen Weg gemacht
In's Jenſeits, Kunde davon heimgebracht?
Verlaß Dich, Freund, hier auf kein Hoffnungsglück,
Denn, wenn Du ſcheideſt, kommſt Du nicht zurück.

Digitized by Google

15.

Der Himmel gab sein Geheimniß noch Keinem kund,
Schloß aber schon Tausenden von Königen den Mund.
Trink Wein, Freund: vom Tod kommt kein Leben zurück,
Und es giebt kein Glück als genossenes Glück.

16.

Bei einem Töpfer sah ich gestern zweitausend Krüge, —
Die einen stumm, die andern redend, als ob jeder früge:
Wer hat uns geformt und wo stammen wir her?
Wer ist hier der Käufer, und der Verkäufer, wer?

Digitized by Google

17.

Keinen Tag fühl' ich mich frei von den Fesseln der Welt,
Keinen Augenblick hab' ich, wo mir mein Leben gefällt.
Lange hab' ich geforscht nach dem Wechsel im Weltlauf der Dinge,
Doch mein Wissen von Himmel und Erde ist noch geringe.

18.

Wo ist der Gewinn unsres Kommens und Scheidens?
Was bleibt von der Bürde unsres Hoffens und Leidens?
Was bleibt selbst von den herrlichsten Menschen auf Erden,
Denen der Himmel geleuchtet, um Staub zu werden?

Digitized by Google

19.

Frag' mich nicht nach dem Wechsel von Raum und Zeit,
Auch nicht nach den Mysterien der Ewigkeit.
Betrachte die Gegenwart als Deine Beute,
Laß Vergang'nes und Künft'ges und denk nur an heute.

20.

Willst Du Dein Ohr mir folgsam neigen
Und wahre Liebe zu Gott bezeigen,
Laß mich als guten Rath Dir sagen:
Nie den Mantel der Heuchelei zu tragen.
Zur Ewigkeit zählt jede Stunde,
Und dies Leben währt nur eine Secunde:
Willst Du um solchen Hauch von Zeit
Verkaufen das Reich der Ewigkeit?

Digitized by Google

21.

In eitlem Hoffen ſchlug ich viel Zeit in den Wind,
Ohne zu wiſſen, was glückliche Stunden ſind,
Und nun fürcht' ich, die Zeit wird nicht mehr kommen,
Dir mir giebt, was ich einſt nicht ſelbſt genommen.

22.

Verliebt und verwirrt und berauſcht ſind wir heut
Von Allem, was Herzen und Lippen erfreut,
Ja, wir ſtehen heut, ganz von uns ſelber befreit,
An der Schwelle des Thrones der Ewigkeit.

23.

Darf ich Dir ſagen mit leiſem Munde,
Als was ich den Menſchen betrachte im Grunde?
Als ein elendes Geſchöpf, das geknetet aus Staub lebt,
Und ſo lange es lebt, nur dem Kummer zum Raub lebt.

Digitized by Google

24.

Nichts ward uns als Unglück und Weh in der Welt,
Wo wir flüchtig nur finden ein schützendes Zelt;
Kein Räthsel der Schöpfung wird uns hier gelöst
Und das Leben uns selbst noch im Tode vergällt.

Digitized by Google

Fünftes Buch.

Schicksal und Freiheit.

„Ursprünglich reinen Sinn
Laß Dir nicht rauben!
Woran die Menge glaubt,
Ist leicht zu glauben."

Goethe.

1.

Urewig vorgezeichnet iſt der Dinge Kern;
Der Griffel [1]) bleibt dem Guten wie dem Böſen fern;
Was Gott als Schickſal vorbeſtimmt, muß ſich vollenden,
Mag, wie er will, der eitle Menſch ſich drehn und wenden.

2.

Nicht Jedem kann ich meine tiefſten Gedanken
Enthüllen: ſie bewegen ſich in Schranken,
Wo eingeweihte Geiſter nur ſich finden;
Ich kann kein Licht anzünden für die Blinden.

3.

Da die Dinge nicht werden nach unſern Entwürfen,
Und wir ſelbſt nicht recht wiſſen, was wir bedürfen,
So klagen wir ſtets bei verlorener Müh:
Wir kamen zu ſpät und wir ſcheiden zu früh.

1) Der Griffel oder Pinſel, womit Gott Alles vorgezeichnet hat.

Digitized by Google

4.

Wenn das launiſche Schickſal Dich nicht liebt,
Was kümmert's Dich denn, wieviel Himmel es giebt?
Ich mache mir um die Zeit keinen Gram,
Die ſchon verging und noch nicht kam.

5.

Um Höllenfurcht und Himmelshoffnung drehn
Sich Kirchen, Synagogen und Moſcheen;
Doch wer gedrungen bis zum Quell des Lichts,
Macht ſich aus Himmel und aus Hölle nichts.

6.

Da der Tod uns gewiß iſt, warum ſind wir geboren?
Warum uns mühen um Glück, das für uns nicht erkoren?
Da wir doch hier nicht bleiben, warum nicht vernünftig
Erwägen, wohin uns die Reiſe führt künftig?

7.

Giebst Du mit leichtem Sinn
Dich Deinen Gelüsten hin,
So wirst Du Dich schänden
Und als Bettler enden.
Drum erforsche vielmehr,
Wer Du bist und woher,
Voll Bewußtsein im Handeln
Auf dem Weg, der zu wandeln.

8.

Glaub' nicht, daß Alles vom Himmel bestimmt,
Was Gutes und Böses im Menschen glimmt,
Was das Herz betrübt und das Herz erhellt,
Je nachdem es dem launischen Schicksal gefällt.
Das Himmelsrad kreist ohne Ruh
Und ist weit schlimmer daran als Du
Im Wirrsal und Getriebe
Auf der Bahn der ewigen Liebe.

Digitized by Google

9.

Kein Schild hält einem Pfeil des Schickſals Stand;
Gold, Gut und Rang iſt alles eitler Tand;
Im Weltlauf merk' ich prüfenden Geſichts:
Gut iſt, was gut iſt, und ſonſt gilt mir nichts.

10.

Als mich Gott geknetet aus Thon, auf Erden zu wandeln,
Kannt' er genau vorher mein Streben und Handeln.
Da ich ſo ſündhaft nur, wie Gott es wollte, gerathen,
Warum am jüngſten Tag noch in der Hölle mich braten!

11.

Seit das Himmelsroß läuft auf goldenen Pfaden,
Seit Jupiter leuchtet zuſammt den Plejaden,
War unſer Schickſal beſchloſſen im Himmelsrath, —
Iſt's unſre Schuld, wenn wir es machen zur That?

Digitized by Google

12.

Dieser hochragende Himmelskreis,
Der nur zu plagen und placken weiß,
Ist noch nie einem menschlichen Wesen
Ein Schwierigkeitslöser gewesen,
Hat kein Unglück verhindert,
Keine Leiden gemindert,
Doch wo er blutende Herzen gefunden,
Ihnen geschlagen noch neue Wunden.

13.

Der Himmel scheint nichts zu thun als uns zu quälen und grämen,
Er beut seine schönsten Gaben blos um sie wieder zu nehmen.
Die noch nicht Geborenen kennen des Lebens Qual und Gefahr nicht,
Wenn sie dies Dasein kennten, sie kämen in's Dasein gar nicht.

Digitized by Google

14.

Handle, Freund, als gehörten Dir alle Schätze der Welt,
Bilde Dir ein, dieses Haus sei so schön für Dich nur bestellt;
Lebe vergnügt darin, aber betrachte dies Haus
Nur als Absteigequartier: bald mußt Du wieder hinaus.

15.

Im Zeitlauf, der meist nur Unwürdigen hold,
Ist mein Leben voll Kummer dahin gerollt.
Wie eine Rosenknospe zusammengepreßt
Ist mein Herz, — wie eine Tulpe mit Blut genäßt.

16.

Da nichts Dir gehört als was Gott Dir gegeben,
Quäle Dich nicht, um nach Andrem zu streben.
Laß Dein Herz nicht von zu schwerer Last leiden,
Du mußt doch von Allem, was Du hast, scheiden.

Digitized by Google

17.

O Herz, da die Welt nichts als Schatten und Schein,
Warum quälſt Du Dich ab in unendlicher Pein?
Mit ruhigem Sinn geh' dem Schickſal entgegen,
Und glaub nicht, es ändre ſich Deinetwegen!

18.

Aus der Welt der Geheimniſſe wollt' ich entſchweben,
In eine höhere Welt hofft' ich mich zu erheben,
Wie ein Sperber war ich emporgeflogen,
Doch ward ich zur Erde zurückgezogen,
Und da ich hier Niemand geſehen
Im Stande mich zu verſtehen,
So bleibt mir von dieſem Leidenshorte
Kein Ausgang als die Eingangspforte.

Digitized by Google

19.

Wir sind hier nichts als ein Spielzeug des Himmels
und der Natur;
Dies ist als Wahrheit gemeint, nicht metaphorisch nur.
Wir gehn, wie die Steine im Bretspiel, durch vieler
Spieler Hände,
Und werden bei Seite geworfen in's Nichts, wenn
das Spiel zu Ende.

20.

Du fragst, was dieses Gaukelspiel besage?
Nimm diese kurze Antwort auf die Frage:
Als Bilderspiel dem ewigen Meer entsprungen,
Wird's wieder von demselben Meer verschlungen.

21.

O Himmel, Du denkst weder an Salz noch Brot,
Nackt wie ein Fisch bin ich durch Dich in der Noth.
Der Weber sorgt doch, daß wir Kleider tragen,
Soll ein Weber an Fürsorge Dich überragen?

Digitized by Google

22.

O Himmelsrad, Dein Kreiſen will mir nicht behagen;
Befreie mich, ich bin unwerth Dein Joch zu tragen.
Beglückſt Du mit Deiner Gunſt am liebſten die albernſten Thoren,
So bin ich leider dazu mit zu wenig Talent geboren.

23.

Mit des Schickſals Walten fühl' ich mich nicht in Einheit,
Mich empört meiner eignen Natur Gemeinheit;
Mir fehlt die Kunſt, mir die Welt aus dem Kopfe zu ſchlagen,
Und die Klugheit, ihr Treiben mit Gleichmuth zu tragen.

Digitized by Google

24.

Laßt uns die wechselnden Plagen
Des Schicksals geduldig ertragen,
Und sorgen nur für das Eine:
Uns zu trösten bei rosigem Weine;
Da der Wein das Blut der Welt ist,
Das uns zu tödten bestellt ist.
Schont sie nicht unsres Blutes,
Trinken wir ihres auch frohen Muthes.

25.

Könnt' ich walten wie Gott im Himmelszelt,
Ich hätt' es schon längst auf den Kopf gestellt,
Um ein andres zu bauen, wie ich es verstehe,
Welches ganz nach den Wünschen der Menschen sich drehe.

Digitized by Google

26.

O Herr, mit meinem gefangenen Herzen hab' Erbarmen!
Mit meiner Bruſt voll Bangen und Schmerzen hab' Erbarmen.
Mit meinen Füßen, die mich immer zum Weinhaus lenken,
Mit meiner Hand, die den Becher hebt, mich zu tränken,
hab' Erbarmen!

27.

O Herr, von der Sorge um mehr oder minder befreie mich!
Dir zu Liebe würd' ich gern zum Selbſtüberwinder; befreie mich!
Nüchternen Blickes erkenn' ich zu klar das Falſche und Aechte;
Laß mich im Rauſch vergeſſen das Böſe und Schlechte: befreie mich!

Digitized by Google

28.

Ich bin so geworden, wie mich schuf Deine Macht;
Ich habe hundert Jahr in Deiner Gnade verbracht,
Noch einmal hundert Jahre möcht' ich so sehn,
Ob größer Deine Gnade oder meine Vergehn.

29.

Weißt Du, warum die Cypresse wird Baum der Freiheit genannt?
Und warum auch die Lilie als Blume der Freiheit bekannt?
Hundert Arme hat jene und greift doch nicht um sich,
Und zehn Zungen hat diese und hält doch stumm sich.

30.

O Herz, bist Du zum Festmahl der Liebe gegangen,
Wirst Du aus Dir heraus zu Dir selber gelangen.
Schnell wirst Du beim Weine des Nichts entschweben
Allen, die noch leben und nicht mehr leben.

Digitized by Google

31.

O Schickſalsrad, Du füllſt mein Herz mit Trauer
Und gönnſt der Freude ſtets nur kurze Dauer,
Machſt, daß die Luft um mich zu Waſſer werde,
Machſt aus dem Waſſer, das ich trinke, Erde.

32.

O Seele, kannſt Du den Leiden des Körpers entſchweben,
So wirſt Du den Flug zum Himmel erheben,
Wirſt in den Höhen des Lichtes thronen
Nach der Schmach, in der Welt des Staubes zu wohnen.

33.

O Roſe, Du gleichſt einem ſchönen Mädchengeſicht!
O Wein, wie der Glanz des Rubins iſt Dein Licht!
O Schickſal, Du erſcheinſt in jedem Momente
Mir fremder, — und ich glaubte doch, daß ich dich kennte!

Digitized by Google

34.

Von der Weltküche ſoll nichts als Rauch Dein Gericht ſein.
Wie lange wirſt Du Dich noch quälen um Sein und Nichtſein?
Dieſe Welt bringt nur Verluſt jedem weltlichen Sinn,
Befrei' Dich davon, und der Verluſt wird Gewinn!

35.

Wir ſtören die Menſchen nicht in ihrem nächtlichen Schlummer,
Machen nicht, daß ſie zu Gott ſchrei'n in ihrem Kummer.
Auf Schönheit und Reichthum bau' nicht auf Erden:
In Einer Nacht kann Beides geraubt Dir werden.

Digitized by Google

36.

O wollte Gott, es gäb' einen Ort voll Frieden,
Und wir fänden den richtigen Weg ſchon hienieden!
Wollte Gott, wir könnten einſt aus dem Staube
Auferſtehen gleich dem friſchen Raſen und Laube!

37.

Als ich das Buch der Liebe nach dem Schickſal fragte,
Hört' ich einen verliebten Weiſen, der ſagte:
Glücklich iſt, wer der Schönheit zu Haus ſich erfreut,
Die ihm Nächte von jahrlanger Glücksdauer beut.

Digitized by Google

38.

Solang Du Knochen haſt, Nerven und Adern im Leibe,
Immer ſtandhaft im Haus Deines Schickſals verbleibe.
Weich' keinem Feind, ob es Ruſtem[1]) ſelber ſei,
Nimm von keinem Freunde, und wär' dieſer Hatem-tai.[2])

39.

Du magſt Dich an Wein und Rubinenlippen erfreuen,
Dich mag der Klang der Harfe, der Trommel und Flöte zerſtreuen:
Dies Alles iſt nichts, wie Du ſelbſt, Gott mög' es bezeugen,
So lange Du Dich dem Zwang dieſer Staubwelt mußt beugen.

1) Ruſtem — der berühmteſte Held der iraniſchen Sage. — 2) Hatem-tai. — Der Name eines durch hohen Sinn und Freigebigkeit ſprichwörtlich gewordenen Arabers.

Digitized by Google

30.

Beweg' Dich unter dieſem ſtarren Himmelszelt,
Trink' Wein zum Troſt in dieſer Trauerwelt,
Da, was vom Staub erſteht, im Staub geht unter,
Zeig, daß Du noch darauf biſt, nicht darunter!

31.

Da Du alle Geheimniſſe kennſt, mein Knabe,
Warum quälſt Du Dich ab in Furcht vor dem Grabe?
Wenn die Welt auch nicht Alles nach Wunſch Dir treibt,
Sei munter, ſo lange Dein Odem Dir bleibt!

32.

O Schickſalsrad, dein Rollen iſt Verderben,
Das Herrlichſte und Schönſte läßt Du ſterben;
Grauſamer als die Erde noch biſt Du,
Die ſo viel Schätze deckt mit Erde zu!

Digitized by Google

43.

O du armes Herz, das ſich blutig quält,
Weil Dir keinen Tag Fülle des Unglücks fehlt,
Sag, Seele, was führte Dich in meine Bruſt,
Die Du doch bald wieder verlaſſen mußt?

44.

Den morgigen Tag kannſt Du heute nicht ſehn,
Schon den bloßen Gedanken daran nicht verſtehn,
Drum wachſamen Geiſtes verbring nicht vergebens
Das unwiederbringliche Heute des Lebens!

45.

Man muß nicht unnütz an jede Pforte pochen!
Gute Tage verſöhnen mit ſchlimmen Wochen;
Die goldenen Kugeln, die Deine Blicke
Dort oben erſpähn, werfen deine Geſchicke.

Digitized by Google

Sechstes Buch.

Lenz und Liebe.

Digitized by Google

„O lieb', ſo lang Du lieben kannſt!
O lieb', ſo lang Du lieben magſt!
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo Du an Gräbern ſtehſt und klagſt!"

Freiligrath.

Digitized by Google

1.

Durchforscht hab' ich die unbeständige Welt,
Die wir so kurz bewohnen, ohne Ruh,
Doch fand ich keinen Stern am Himmelszelt,
Auf Erden keine Blume schön wie Du!

2.

Dies ist die Zeit, wo die Welt sich schmückt mit Grün,
Wo, wie Mosis Hand [1]), alle Zweige von Knospen glühn,
Wo die Pflanzen sprossen wie von Jesu Odem belebt
Und die Wolke weinend sich selbst begräbt!

3.

Schlank wie die Cypresse seh ich Dich prangen,
Von gutem Geruch, zart wie Tulpen die Wangen,
Doch bleibt mir's ein Räthsel, warum in die Wildniß
Des Lebens der Schöpfer gezaubert Dein Bildniß.

1) Anspielung auf die Stellen im Koran (Sure 7, „Die Zwischenmauer" und Sure 20, „Th.") wo erzählt wird, wie der Stab Mosis in eine Schlange verwandelt wurde und seine Hand glänzte von Weiße.

Digitized by Google

4.

Ach, des Lebens Mai naht dem Ziele,
Vorbei ſind die Freuden und Spiele!
Dieſer Vogel der Fröhlichkeit,
Genannt die Jugendzeit,
Schwang fort ſein Gefieder
Und kommt nicht wieder!
Ich weiß nicht, wann er gekommen
Und wohin den Weg er genommen.

5.

Eh' Du ein Opfer wirſt der Pein des Lebens,
O Holde, trink den roſigen Wein des Lebens.
Der Thor nur glaubt, daß man wie Gold ihn nieder
In's Grab ſenkt und als Gold herauszieht wieder.

6.

Du holdes Geſchöpf voll ſüßer Schelmereien,
Sitz' nieder, mein gefangenes Herz zu befreien.
Dein Reiz zwingt mich ſonſt, das Auge zu ſchließen,
Wie den Becher zu ſenken, ohne Wein zu vergießen.

Digitized by Google

7.

Meine Liebe hat ihre Höhe erreicht
Für eine Schönheit, der keine gleicht,
Mein Herz spricht glühend in Einem fort,
Doch der Zunge fehlt das Erlösungswort.
Nie hat man Wundersam'res gesehn:
Ich muß in brennendem Durst vergehn,
Und vor mir springt die Quelle
Des Lebens frisch und helle!

8.

Meine Liebe (sie lebe so lange wie mein Gram!)
War mir heut wieder freundlich ganz wundersam;
Ihr Aug schoß in meines, als wollte sie sagen,
Thun wir Gutes, ohne nach Lohn zu fragen!

9.

Wie viel Nächte vergingen mir ohne Schlaf,
Weil der Schmerz unerträglicher Trennung mich traf!
O, erhebe Dich, ehe der Tag sich erhebt,
Der noch oft sich erhebt, wenn Du ausgelebt.

Digitized by Google

10.

Der Lenz hat mir durch seine Rosen geboten
Etwas zu verüben, was im Koran verboten:
Ich soll Menschenrosen mit duftigen Locken
Durch Wein zu den Rosen im Garten locken.

11.

So oft wir uns freuen im frischen Grün
Und sonnig uns Augen und Wangen glühn,
Denk' ich, hüpfen die Schönen durch's Grün so munter:
Jetzt springt Ihr darauf, und einst liegt Ihr darunter!

12.

Nun, da die Nachtigall singt im Gartenland,
Nimm, sie zu grüßen, den Becher zur Hand.
Erschließ, wie die Rosen, der Freude Dein Herz
Und räche Dich für allen Erdenschmerz!

Digitized by Google

13.

Gestern saß ich mit der Liebsten am Bachesrand,
Vor mir eine Schale mit rosigem Weine stand,
Eine Muschel, so strahlend von Perlenpracht,
Als sei schon das Frühroth am Himmel erwacht.

14.

Mein thörichtes Herz, voll unsäglicher Pein,
Kann sich doch nicht vom Rausch seiner Liebe befrein,
Weil am Tag, wo der Wein dieser Liebe geschenkt ward,
Mein Theil vom eigenen Herzblut getränkt ward.

15.

Sieh, wie der Lenzhauch die Rosen erneut,
Sieh, wie ihre Schönheit die Nachtigall freut!
Freu' Dich auch, sitz' unter den Rosen nieder:
So oft sie erblühten, verblühten sie wieder.

Digitized by Google

16.

O Du, deren Mund eine Lebensquelle:
Daß er nie ſich dem Munde des Bechers geſelle!
Eher trink' ich ſein Blut aus bis zum Grunde,
Eh' ich ihm Küſſe erlaube aus Deinem Munde!

17.

Hier ſind wir nun Alle in Liebe geſellt,
Befreit von den Plagen und Wirren der Welt;
Wir haben den Kelch der Liebe getrunken
Und ſind ganz in Frieden und Wonne verſunken.

18.

Du erfreu' Dich im Garten bei Wein und Liebe,
Und halt' Dich fern von allem ſcheinheiligen Getriebe.
Folgſt Du Muhammed's Wort, ſo trink' vom Getränke
Das Ali Dir beut als himmliſcher Schenke.

Digitized by Google

19.

Jetzt ringsum wähn' ich die grünen Auen
Und die Quellen des Paradieſes zu ſchauen,
Als wär' ein Stück Himmel der Hölle entſtiegen.
Laß eine himmliſche Schöne darin Dich umſchmiegen!

20.

Da jetzt noch die Macht in Deiner Hand iſt,
Gieb Troſt dem Herzen, das für Dich in Brand iſt:
Deiner Schönheit Reich wird nicht immer beſtehn,
Wird wie andre zerfallen, eh Du Dir's verſehn.

21.

Eh der Kelch Dich berauſcht, den der Tod Dir beut,
Eh Dich die Verwüſtung der Jahre bedräut,
Sei bedacht, daß Du hier ſchon Dein Theil gewinnſt,
Damit Du dort nicht mit leeren Händen beginnſt.

Digitized by Google

22.

Ich kann Dich nicht erlangen
Und muß doch an Dir hangen,
Muß das Schwerſte um Dich tragen
Und darf es Keinem klagen.
O welch ſeltſames Leiden,
Dich nah, wie der Hauch, zu meiden,
Und mich doch ſelig fühlen,
Während Qualen mich durchwühlen!

23.

Sei willkommen, Du meiner Seele Ruh!
Ich ſeh' Dich und frage: biſt's wirklich Du?
O um Gottes-, nicht meinetwillen, trink Wein,
Daß ich ſehe, Du biſt es, mich trügt kein Schein.

24.

So ſchön, wie den ſchönſten Lippen entſprungen
Hält der blumige Raſen den Bach umſchlungen.
Betritt nicht verächtlich dies zarte Grün,
Drin vergangene Schönheiten neu erblühn.

Digitized by Google

25.

O Freund, da Dich der Gedanke durchſchauert,
Daß die Seele im Körper nicht lange dauert,
Erfreu' Dich des Lebens im friſchen Grün,
Eh' Blumen aus Deinem Staube erblühn.

26.

Auf Erden hielt Niemand feſt eine roſige Schöne umſchlungen,
Ohne daß von ihr ein Dorn in's Herz ihm gedrungen.
Sieh, dieſer Kamm ſelbſt konnte der Schönheit duftige Strähne
Dann erſt küſſen, als man ihm gehörig geſchnitten die Zähne.

27.

Wie traurig, zu ſehn, daß die edelſten Spenden
Der Erde ſind meiſt in unwürdigen Händen!
Selbſt die Schönheiten, die uns zum Höchſten begeiſtern:
Macht, Wahn und Rohheit dürfen ſie meiſtern.

Digitized by Google

28.

Dieſer Prachtrubin kommt aus beſonderem Schacht,
Dieſe Perle iſt von ganz beſonderer Pracht;
Aller Daſeinswunder Räthſel erklärt
Sich nur aus der Liebe beſonderer Macht.

29.

Wer hat Dich trunken zu uns geführt dieſe Nacht?
Dich entſchleiernd Dein Antlitz berührt dieſe Nacht?
Wer iſt es, der ſchnell wie der Wind Dich entführend,
Das Feuer in mir noch mehr ſchürt dieſe Nacht?

30.

Von Wolkenſchleiern ſind noch die Roſen verhüllt,
Mein Verlangen nach Wein iſt noch nicht ganz erfüllt.
Geh noch nicht ſchlafen, o Herz, ſei noch munter;
Sieh, die Sonne am Himmel geht auch noch nicht unter.

Digitized by Google

Siebentes Buch.

Der Dichter und seine Gegner.

Digitized by Google

„Ein Schnippchen ſchlägſt Du doch im Sack,
Der Du ſo ruhig ſcheineſt,
So ſag doch frank und frei dem Pack,
Wie Du's mit ihnen meineſt."

Goethe.

Digitized by Google

1.

Ich trinke Wein und die Gegner klagen
Von links und rechts mich an und sagen,
Es sei der Wein des Koran Feind;
Da ich das auch bin, wie mir scheint,
Will ich erst recht am Wein mich laben,
Da wir im Koran gelesen haben [1])
Der Feinde Blut zu trinken, sei
Erlaubt — und ich bin gern dabei.

2.

Ja, ich trinke gern Wein, und wer klaren Gesichts ist
Wie ich, der weiß, daß vor Gott dies Nichts ist.
Von ewig her kennt Gott meine Liebe zum Wein,
Soll ich ihn nun nüchtern des Irrthums zeihn?

1) Vgl. im Koran Sure 1, „Die Kuh."

Digitized by Google

3.

Es ist die Jugend, der Wein und Liebe gehört,
Doch da das Wasser schon vor uns die Welt zerstört,
So setzen wir die Zerstörungsgeschäfte
Beim Weine fort, soweit reichen die Kräfte!

4.

Ich weiß nicht, ob, wer Lebensodem in mich blies,
Kam von der Hölle her oder vom Paradies;
Derweil ich hier bei Wein und Spiel von schöner Hand,
Was Ihr im Paradiese sucht, schon lange fand.

5.

Da das Leben so kurz ist, genießen wir's gründlich
beim Weine,
Erfreuen uns herzlich und laben uns mündlich beim
Weine.
Man sagt: „Gott verbietet den Wein", — ich aber
glaub's nicht,
Und wär's eine Sünde, ich bliebe auch sündlich beim
Weine.

Digitized by Google

6.

Sink' ich häuptlings dem Engel des Todes zu Füßen,
Wie ein gerupfter Vogel mein Leben zu büßen,
So macht eine Weinflasche aus meinem Staube;
Vielleicht belebt mich dann wieder der Geist der Traube.

7.

Ich bin nicht werth, in den Himmel noch in die Hölle zu kommen;
Gott weiß, welchen Thon er, mich zu kneten, genommen.
Ich bin ein Freigeist und häßlich; zwar leidlich vernünftig,
Doch glaub' ich nichts hier und hoffe nichts künftig. [1])

1) Diese Verse sind als ein ironisirender Widerhall der Anklagen und Verleumdungen zu nehmen, welche die heuchlerischen Gegner des Dichters über ihn verbreiteten.

Digitized by Google

8.

Deine Leidenſchaft, Menſch, gleicht dem Hunde im Haus,
Wie ſein heiſres Gebell roh drückt ſie ſich aus;
Sie iſt ſchlau wie ein Fuchs, in Allem unmäßig,
Wie ein Tiger wüthig, wie ein Wolf gefräßig.

9.

Scheint mein Geſicht Euch wie ein Buch,
Gezeichnet von der Sünde Fluch,
So hoff' ich doch auf einen Vermittler
Noch mehr als meine gläubigen Krittler,
Und bricht mein Lebensglas in Scherben,
Will ich beim Glaſe Weines ſterben
Aus Deſſen Hand, der mir das Leben
Und Liebe, Licht und Wein gegeben.

Digitized by Google

10.

Kein Rauch entſteigt dem Feuer meiner Sünden,
Niemand kann mir ein beſſres Schickſal gründen.
Empören kann mich, was die Lüge ſpricht,
Mir helfen und mich ändern kann es nicht.

11.

Mein Leben lang beſang ich den Wein
Und allen Zubehör obendrein.
O Frömmler, mögeſt Du glücklich werden
Im Glauben, der Weisheit zu folgen auf Erden!
Doch wünſch' ich, daß Du von mir lernſt,
Indem Du Dich von mir entfernſt,
Daß dieſe Weisheit, die Dich führt,
Mich ſelbſt zum Lehrer hat erkürt.

Digitized by Google

12.

Verläſtert mich der Menſchen Mund,
Geb' ich dazu doch keinen Grund.
O Heilige, ſeht Euch ſelbſt in's Herz,
Statt fromm zu äugeln himmelwärts.
Ihr läſtert mich und klagt mich an,
Ich lebe nicht als Muſelmann,
Und doch hab' ich keine Sünden begangen,
Die nicht an Wein und Liebe hangen.

13.

Wie könnte meine Hand, gewohnt den Becher zu nützen,
Zum Koran greifen und gar ſich auf die Kanzel ſtützen!
Du biſt ein trockner Heiliger, mich nähren feuchte Flammen,
Wir beide paſſen ſo wenig wie Waſſer und Feuer zuſammen.

Digitized by Google

14.

Noch Keiner iſt wiedergekommen
Von Allen, die uns genommen,
Uns zu ſagen, wie ihm geſchehn iſt
Und was hinter dem Vorhang zu ſehn iſt.
O Frömmler, die Demuth allein,
Führt Dich in's Himmelreich ein,
Auf Gebete iſt nicht zu zählen,
Wo Demuth und Wahrheit fehlen.

15.

Wie lange red' ich Euch noch von meiner Unwiſſenheit?
Und meines Herzens qualvoller Zerriſſenheit?
Dieſer Weg wird mich gar bis zur Kanzel führen
In muſelmänn'ſcher Glaubensbefliſſenheit.

Digitized by Google

16.

O Chajjam, biſt Du von Wein trunken, freue Dich!
Entzünden Dein Herz ſchöner Augen Funken, freue Dich!
Da das Ende der irdiſchen Dinge das Nichts iſt,
Umſomehr, bis Du ſelber in's Nichts verſunken, freue Dich!

17.

Zähl' einfach meine Tugenden und zehnfach meine Sünden,
Doch Gott zu Liebe mußt Du mir für dieſe Gnade verkünden.
Statt durch den Hauch der Leidenſchaft des Haſſes Glut zu ſchüren:
Zu Ehren des Prophetengrabs laß zum Verzeihn Dich rühren.

Digitized by Google

18.

Fliehn uns die Roſen, ſind die Dornen um ſo treuer,
Fehlt das Glaubenslicht, winkt uns das Höllenfeuer.
Werden wir hier keiner Scheiche und Bethäuſer froh,
Giebt's Glocken und Kirchen doch anderswo.

19.

O Mufti, Richter der Stadtbezirkung!
Meine Wirkung iſt beſſer als Deine Wirkung;
Treibſt Du Dein Geſchäft auch zünftiger,
Treib' ich meins doch, im Rauſch ſelbſt, vernünftiger.
Du trinkſt das Blut Aller, die an Dich glauben,
Und ich trinke nur das Blut der Trauben.
Richte gerecht, um zu unterſcheiden,
Wer der Blutgierigſte iſt von uns Beiden.

Digitized by Google

20.

Wie lange, unwiſſender Frömmler, willſt Du noch fluchen
Auf uns, die das flüchtige Glück im Weinkruge ſuchen!
Beim Roſenkranz heuchelſt Du Demuth und ſinnſt nur auf Ränke,
Während wir nur auf Liebe bedacht ſind und gute Getränke.

21.

Mehr als Perſiens und China's Thron
Gilt mir eine Flöte mit gutem Ton,
Mehr als Turban und Seidengewand
Gilt mir ein gutes Glas Wein in der Hand.
Fort mit dem Heiligenglanz,
Fort mit dem Roſenkranz,
Der eine ganze Heuchlerwelt
An ſeiner Schnur zuſammenhält.

Digitized by Google

22.

An dem Tage, wo kein Wein mir zu Kopfe ſteigt,
Beut die Welt mir Gift, das auf Gegengift zeigt.
Ja, Gift iſt der Weltſchmerz, und es wird nur unſchädlich
Durch Wein, der immer als Gegengift räthlich.

23.

Wie lange ſoll uns das Leben von jedem Wichte
vergällt werden?
Wie lange ſollen wir vom Feuer der Welt verbrannt,
ſtatt erhellt werden?
Du erhebe Dich über den Weltſchmerz, wenn Du ein
Mann biſt,
Feſttag iſt hente, beim Wein laß Dir zum Feſtort
die Welt werden!

Digitized by Google

24.

Da dieſe Welt uns nicht gönnt hier beſtändig zu leben,
Wär's ohne Wein und Geliebte unverſtändig zu leben.
O Mann des Friedens, wozu ſtreiten, wie alt die Welt ſei:
Verlaſſen wir ſie, iſt's uns doch einerlei.

25.

Obgleich ich die Moſchee voll Andacht betreten,
Bin ich doch nicht gekommen, darin zu beten.
Ich wollte nur ſelber ſehn und hören,
Wie die frömmelnden Heuchler das Volk bethören.

26.

Wenn ich trunken von altem Weine bin,
Nun ſo bin ich's!
Wenn ich ein Mitglied der Ketzergemeine bin,
Nun ſo bin ich's!
Jeder hat von mir eine eigene Meinung,
Wenn ich voreingenommen für meine bin, —
Nun ſo bin ich's!

Digitized by Google

27.

Seit ich athme, bin ich keinen Augenblick nüchtern
geweſen;
Heut iſt eine heil'ge Nacht, ſo recht zum Trinken
erleſen;
Zärtlich halt' ich am Buſen die Flaſche geborgen,
Lippe an Lippe weil' ich beim Glas bis zum Morgen.

28.

Ja, ich bin ein Freund vom Weine, aber nicht, um
auszuſchweifen,
Oftmals ſtreck' ich meine Hand aus, doch nur, um
zum Glas zu greifen.
Ja, ich bin ein Weinanbeter, Dir zum Trotz und
andern Spöttern,
Um, hierin von Euch verſchieden, mich nicht ſelber
zu vergöttern.

Digitized by Google

29.

Wir haben uns den Weinkrug zum Betpult erlesen,
Denn der Wein erst schafft menschenwürdiges Wesen,
Und im Weinhaus nur ist Ersatz zu sehn
Für die Zeit, verloren in den Moscheen.

30.

Hab' ich an den Tagen des Ramasan Speise genossen,
Glaub' nicht, daß ich sie unbedachtsamer Weise genossen:
Die Fastenqual hatte den Tag mir in Nacht verwandelt,
Und so hab' ich am Tage wie sonst in der Nacht gehandelt.

31.

Wir haben immer den Kopf von Wein belebt,
Der den Geist unsres frohen Kreises erhebt;
Frommer Eifrer, schlag Deinen Tadel nieder,
Denn wir lieben den Wein und er liebt uns wieder.

Digitized by Google

32.

Vor allem Lärmen im Weinhaus nehmt Euch in Acht,
Geht hinein, aber ja kein Geräusch gemacht!
Verkauft den Turban und auch den Koran für Wein;
An der Moschee geht vorbei, aber geht nicht hinein!

33.

Jeden Morgen lenk' ich zum Weinhaus den Schritt,
Und heuchelnde Derwische laufen gern mit.
O Du, deß Blicke mein Herz durchdringen,
Gieb mir Glauben, um mich zum Beten zu bringen!

Digitized by Google

34.

Man ſagt mir: trink weniger Wein!
Warum läßt Du's nicht ganz lieber ſein?
Ich ſprach: mein Grund liegt theils
Im ſonnigen Quell des Heils,
Theils in der Liebſten Geſicht.
Nun verleugne die Wahrheit nicht
Auf die Frage aus meinem Mund:
Giebt's einen klareren Grund?

35.

Das Herz zu erheben durch Wein und Liebe,
Iſt beſſer als heuchleriſch Andachtsgetriebe.
Wenn Verliebte und Trinker zur Hölle ſollen,
So wird in den Himmel bald Niemand mehr wollen.

Digitized by Google

36.

Auf Alles kann ich verzichten, nur auf den Wein nicht;
Denn Alles kann ich erſetzen, nur ihn allein nicht.
Soll ich Muſelmann heißen, um allen Wein zu verſchwören?
Nein, ich ertrüg' ohne ihn dies muſelmänniſche Sein nicht.

37.

Unſre Herzen ſind alle von Wein und von Liebe in Flammen,
So ſitzen wir ſchwärmend im Kreiſe der Schwärmer beiſammen,
Vergeſſend, was gut und was ſchlecht, was Wahn und was Wahrheit,
Verlange kein Urtheil von uns, der Wein nahm den Köpfen die Klarheit.

Digitized by Google

38.

Wir haben alle Gelübde der Entſagung gebrochen,
Wollen weder auf guten noch auf ſchlechten Ruf pochen;
Drum ſchmäht nicht zu ſehr unſer ſeltſam Getriebe:
Da wir Alle berauſcht ſind vom Wein hoher Liebe.

39.

Guter Wein gilt mir mehr als ein neues Reich,
Nichts kommt in der Welt ſeinem Werthe gleich.
Ein Krug ſteht an Werth über Feridun's Throne,
Und der Deckel des Krugs über Kai Choßrew's Krone.

40.

Nie wirſt du den Schleier der Geheimniſſe heben,
Nie das Ziel erreichen, das die Weiſen erſtreben,
Darum beim Wein ſuch' den Himmel hienieden,
Wer weiß, ob im Jenſeits Dir einer beſchieden!

Digitized by Google

31.

Alle, die uns ſchon verlaſſen haben, o Freund!
Sind im Staube ihres Stolzes begraben, o Freund!
Trinke Wein und vernimm meine Worte der Wahrheit:
Wind war Alles, was ſie geredet haben, o Freund!

32.

Von Weitem kam zu uns ein ſchmutziger Gauch
In einem Hemde, geſchwärzt wie von Höllenrauch;
Der geſchlechtsloſe Wicht mit wichtiger Geberde
Zerſchlug unſern Krug, und den Wein trank die Erde.

33.

Ja, ich liebe den Wein, und nicht erſt ſeit geſtern,
Doch was braucht mich deswegen die Welt zu verläſtern?
Ließe Gott alles Verbotene in Trunkenheit endigen:
Wo blieb' in der Welt der Verſtand der Verſtändigen?

Digitized by Google

44.

Mit Euren vier Elementen und sieben Himmeln
geht mir!
Als verlegener Auszug dieser Doppelwelt steht Ihr!
— Trink Wein, Freund, ich hab's Dir schon oft gesagt:
Wer geht, kommt nicht wieder; sei's Gott auch geklagt!

45.

Wären die Dinge dieser Welt
Nur auf Nachahmung gestellt,
So könnte jeder Tag auf Erden
Klugen Menschen zum Festtag werden.
Verwirrte nicht dies alberne Droh'n
Mit Höllenstrafen die Köpfe schon,
So könnte Jeder ohne Bangen
Zum Ziele seiner Wünsche gelangen.

Digitized by Google

46.

Halt Einkehr in Dich ſelbſt, wenn Du vernünftig biſt,
Bedenk', was Du einſt warſt und was Du künftig biſt.
Du ſagſt, Du trinkſt keinen Wein aus Todesbangen:
Glaubſt Du, durch Nüchternheit werde der Tod umgangen?

47.

Aus Deinen Worten, o Eifrer, ſpricht nur Dein Haſſen!
Du nennſt mich ungläubig und gottverlaſſen.
Ich weiß, daß ich fern bin, Dir nachzueifern,
Doch wer giebt Dir das Recht, mich darum zu begeifern?

Digitized by Google

38.

Komm, Frömmler, einem frommen Wunsch entgegen:
Führ' schweigend uns zum Heil auf Gottes Wegen!
Wir wandeln grade, aber Du siehst schief —
Heil' Deine Augen, Dir und uns zum Segen!

Digitized by Google

Achtes Buch.

Welt und Leben.

„Ach! der Menge gefällt, was auf den Marktplatz taugt,
Und es ehret der Knecht nur den Gewaltsamen;
An das Göttliche glauben
Die allein, die es selber sind."

Hölderlin.

Digitized by Google

1.

Siehe: zwei, drei Thoren
Führen die Welt bei den Ohren
Und dürfen sich Alles erlauben,
Weil sie an die Dummheit glauben.
Und es glauben diese närr'schen
Gewalten, die uns beherrschen,
An die Weisheit Anderer nie,
Die nicht Esel sind wie sie.

2.

Genieße, was Dir gefällt
Im bunten Treiben der Welt.
In Fröhlichkeit magst Du thronen
Und des guten Weines nicht schonen.
Gott kümmert sich nicht
Um die Frucht, die man bricht,
Nicht um Böses noch Gutes:
Drum sei frohen Muthes!

Digitized by Google

3.

Ungefragt kam ich zur Welt, staunend, mich darin zu sehen;
Ungefragt muß ich hinaus, ohne sie noch zu verstehen,
Ohne nur den Grund zu ahnen meines Kommens oder Scheidens,
Und — solang ich athmend leide — dieses räthselvollen Leidens.

4.

Steigen meine Sünden mir zum Hirne,
Perlt der heiße Schweiß mir von der Stirne
Von dem Feuer, das mein Herz entzündet.
Und doch nehm' ich an als wohlbegründet:
Zeigt ein Sclave Reue seinem Herrn,
So verzeiht der Herr dem Sclaven gern.
(Soll der Schöpfer aller Wesen minder
Gnädig sein für seine reu'gen Kinder?)

Digitized by Google

5.

Dies alte Karawanſerai, genannt die Welt,
Bald nächtig dunkel, bald vom Tag erhellt,
Iſt nur ein Reſt von alten Herrlichkeiten,
Ein Grab von Königen, hochgerühmt vor Zeiten. [1])

6.

Wüſt liegt der Palaſt,
Wo einſt Behram [2]) gepraßt.
Jetzt ſcheucht von der Stelle
Der Leu die Gazelle.
Wo der König im Jagen
Wilde Eſel erſchlagen,
Verſank er im Sumpfe
Beim Eſelstriumphe.

1) Im Urtext heißt es: Iſt nur ein Ueberbleibſel der Feſtgelage von hundert Tſchemſchids, nur ein Grab, welches hundert Behrams als Ruhekiſſen dient. — 2) **Behram-gur** war ein gewaltiger Herrſcher aus der Dynaſtie der Saſſaniden, ein grauſamer Chriſtenverfolger und leidenſchaftlicher Jäger auf wilde Eſel, weshalb er auch den Beinamen **gur** (Wildeſel) erhielt. Auf einer ſolchen Jagd fand er denn auch mitten unter wilden Eſeln einen ſeiner würdigen Tod, worauf Omar Chajjam in obigem Rubai anſpielt, deſſen Kürze und Würze im Deutſchen nicht völlig wiedergegeben werden konnte, da im Perſiſchen **gur**, das Grab, und **gur**, der wilde Eſel ganz gleich geſchrieben wird und König **Behram** ebenfalls den Ehrennamen **gur** führt, woraus ſich denn ein dreifaches Wortſpiel ergiebt.

Digitized by Google

7.

Dieſe Töpfer, die mit Füßen und Händen
Die Thonmaſſe treten, kneten und wenden,
Ihren ganzen Witz und Verſtand erſchöpfen
Zur Vorbereitung von Krügen und Töpfen:
Sie ſelber ſcheinen nicht klar zu ſehen,
Was ſie da ſchlagen, ſtampfen und drehen,
Sonſt wären ſie ſelbſt darüber betreten,
Daß ſie Staub von Menſchengebeinen kneten.

8.

Da nur Erinnerung Dir blieb an die Freuden der Welt,
Und als Freund nur der Becher noch treu zu Dir hält:
Laß ihn nicht fahren, erfreue Dich ſeines Beſitzes,
Füll' ihn mit edlem Getränk als Quelle befreienden Witzes.

Digitized by Google

9.

Die Welt wird noch lange sich drehn,
Wenn wir verschwunden daraus,
Und keine Spur wird sein zu sehn,
Daß wir verschwunden daraus:
Der Welt fehlte nichts, eh' wir kamen zur Welt,
Und es wird kein Mangel entstehn
Wenn wir verschwunden daraus.

10.

Die am weit'sten gewandert in der Welt umher,
Um Schätze zu gewinnen aus Land und Meer,
Ich zweifle, daß ihnen die Einsicht beschieden
In den wirklichen Werth der Dinge hienieden.

Digitized by Google

11.

O wie das Capital des Lebens
Uns durch die Hände gleitet!
O wie im Tod die Qual des Lebens
Zu blutigem Ende gleitet!
Und Keiner der Geschiedenen kehrt aus jener Welt, zu melden,
Wie dort im Himmelssaal des Lebens
Die Schicksalswende gleitet.

12.

Wie viele unsrer großen Herrn
Sind gleißende Schalen mit faulem Kern!
Sie haben vom Glücke nur den Schein,
Ihr Herz verzehrt sich in Qual und Pein.
Doch sind sie so verdreht im Geist,
Daß Mensch bei ihnen der nur heißt,
Wer ihre niedern Lüste theilt
Und an wahrem Glück vorübereilt.

13.

O Chajjam, obgleich das Himmelszelt
Geheimnißvoll umschließt die Welt,
So glaub' ich doch, es hat in der Zeit
Der Schenke des Weins der Ewigkeit
Geschaffen tausend Deinesgleichen
Im Schöpfungskelch, dem wunderreichen,
Die munter im Weine steigen zum Lichte
Und als Bläschen sich zeigen unserm Gesichte.

14.

Ueberlaß Dich der Freude Lauf,
Der Gram drängt sich selber auf,
Ist jedem Menschen erblich
Und in der Welt unsterblich.
Die Sterne kreisen noch oben,
Wenn längst unser Leib zerstoben,
Wenn man unsern Staub zu Backsteinen schichtet
Und Paläste für Andre daraus errichtet.

Digitized by Google

15.

Getroſten Muths durch's Leben wandre,
Dir folgen werden viele Andre.
Die Seele wird nach dem Körper ſchrei'n,
Den ſie verlaſſen in Todespein,
Und der Schädel aus Deinem Haupt,
Seines feurigen Willens beraubt
Durch ſeinen eignen Schöpfer,
Wird zerſtampft von den Füßen der Töpfer.

16.

Glücklich, wer ohne Prangen
Durch dieſes Leben gegangen,
Ohne Kutten und Ehrenkleider,
Wie ohne Feinde und Neider,
Wer wie Simurg ſich erhoben
Zum Himmel und ſchaut von oben
Herab auf dieſe Trümmerwelt,
Wo's nur den Eulen wohlgefällt.

17.

Ach, mein wundes Herz hat keine Heilung gefunden!
Ohne Troſt iſt die Seele über die Lippen geſchwunden!
In Unwiſſenheit iſt mein Leben verfloſſen
Und das Räthſel der Liebe ihm nicht erſchloſſen.

18.

Im Reich des Geiſtes muß man Urtheil zeigen,
Doch von den Dingen dieſer Welt klug ſchweigen.
Damit Zunge, Auge und Ohr ſich bewähren,
Thun wir, als ob wir ganz ohne ſie wären.

19.

Wer in dieſer Welt nur ein halbes Brod hat
Und ein ruhiges Neſt bis zu ſeinem Tod hat,
Wer Keinem zu gehorchen noch zu befehlen braucht,
Der ſei froh, da er weder Sorge noch Noth hat.

Digitized by Google

20.

Man ſoll in's Herz nicht die Saat der Traurigkeit
ſenken,
Vielmehr den Blick auf die Freuden des Lebens lenken,
Wein trinken, der Neigung des Herzens leben;
Nur kurze Friſt iſt Allem, was athmet, gegeben.

21.

Möge mir immer ein voller Becher zur Hand ſein!
Immer mein Herz von ſchönen Augen in Brand ſein!
Sagt man: Gott fordert Entſagung — ſo ſag' ich:
das kann er,
Aber ich kann ſie nicht üben, ich müßte ſonſt ohne
Verſtand ſein.

Digitized by Google

22.

Ich bin der Abreise nah, meine Zeit ist erfüllt,
Und von hundert Geheimnissen hab' ich kaum Eines enthüllt.
Tausende tiefer Gedanken sind mit mir zum Sterben erkoren,
Weil dies verdummte Geschlecht alles höhere Verständniß verloren.

23.

Weder heiß noch kalt ist's heute, ein prächtiges Wetter:
Frisch vom Regen gewaschen prangen Rosenkelche und Blätter,
Und die Nachtigall scheint zu den gelben Blumen zu singen:
Lasset auch Ihr von dem himmlischen Naß Euch belebend durchdringen.

Digitized by Google

24.

Einſt, wenn ich nicht mehr bin, was ich geweſen,
Und man gleichwie von einem Fabelweſen
Von mir wird ſprechen, — ſammelt mein Gebein,
Macht einen Krug daraus, füllt ihn mit Wein.

25.

Trink Wein, der Dir das Herz erhellt,
Eh' Dein Name verſchwindet aus dieſer Welt.
Löſe der jungen Huldinnen Locken,
Eh' Deine Glieder die Grabwürmer locken.

26.

Die gemeine Liebe iſt verwerflich ganz,
Ein Glimmen in der Aſche ohne Wärme und Glanz,
Doch wo die wahre Liebe glüht,
Ergreift ſie das ganze Herz und Gemüth,
Läßt keine Ruhe bei Tag und Nacht,
Weiß nicht, ob Monde, ob Jahre verbracht,
Denkt an Eſſen und Trinken nicht,
Ihr ganzes Weſen iſt Glut und Licht.

Digitized by Google

27.

Morgen wird die letzte Scheidewand ſinken,
Und in Ahnung des Glückes will ich darauf trinken.
Zeit und Geliebte ſind mir gewogen
Und mein Herz weiß vorher, es wird nicht betrogen.

28.

Zuweilen kommt mein ſtolzer Geiſt mit dem Körper in Zerwürfniß,
Er ſchämt ſich der Gemeinſamkeit mit niedrigem Bedürfniß.
Ich habe öfter ſchon gedacht zu ſprengen dieſen Kerker,
Allein der Selbſterhaltung Pflicht erwies ſich immer ſtärker.

Digitized by Google

29.

Siehe, der Trank unſeres Lebens iſt bald trübe,
bald rein,
Und der Stoff unſerer Kleider bald grob und bald fein.
Dieſes Alles iſt nicht für einen erleuchteten Geiſt,
Aber iſt es auch nichts, wenn der Lebensfaden zerreißt?

30.

Unwiſſende giebt's, die nie auf der Wahrheit Bahn
Geforſcht, nie einen Schritt aus ſich ſelber gethan,
Doch die ſich wie große Herrn kleiden und bläh'n
Und verdienſtvolle Männer verkleinern und ſchmäh'n.

31.

Quäle nicht zu ſehr Leib und Sinn
Um weißen Silbers und gelben Goldes Gewinn.
Speiſ' mit Freunden, eh' Dir der Odem vergangen;
Später werden Deine Feinde zum Speiſen gelangen.

Digitized by Google

32.

Nicht Einmal ward mir im Leben
Ein Tag reinen Glückes gegeben.
Drang mir bis zum Herzensgrunde
Eine Stimme aus süßem Munde,
Oder fühlt' ich mich sonst gesegnet,
Weil Holdes mir begegnet,
So ward sicher ein Leidensabgrund
Meinem Glücke sogleich zum Grabgrund.

33.

Einen Vogel sah ich sitzen auf der Mauer von Thuß
Und hört' ihn sprechen zum Schädel des Key-Kawuß:
Ach, wo sind nun die Pauken und Zinken des Ruhms,
Wo der Lärm und Glanz Deines Herrscherthums?

Digitized by Google

34.

Laß nicht Furcht vor dem Jenseits Dir bleichen die Wangen,
Auch vor den Dingen hienieden braucht Dein Herz nicht zu bangen:
Fürchte nicht, des Himmels Gunst zu verscherzen,
Erfreust Du Dich hier seiner Gaben von Herzen.

35.

Komm, Freund, wir wollen nicht sorgen um morgen,
Wir halten als Beute das Gute von heute geborgen.
Verlassen wir morgen dann dies alte Gasthaus — die Welt, —
So werden wir Allen, die vor uns bewohnt dieses Rasthaus, gesellt.

Digitized by Google

36.

Ja, wir sind der ganzen Schöpfung Zweckbegriff
und höchstes Ziel,
Sind der Stern im Aug' des Geistes, drauf das Licht
des Himmels fiel;
Einem Ringe zu vergleichen ist die Welt, und zweifelsohne
Bilden wir auf diesem Ringe das Gepräge mit der
Krone.

37.

Der Rausch der Selbstbethörung hat uns solchen
Schwung gegeben,
Daß wir aus unsrer Niedrigkeit das Haupt zum
Himmel erheben.
Da kommt das Ende der Herrlichkeit: der Geist wird
uns genommen
Und der Leib kehrt in den Staub zurück, aus dem
er kaum gekommen.

Digitized by Google

38.

O Du, der bei Tag und Nacht
Nur auf Schätze der Welt bedacht,
Schreckt der Gedanke Dich nicht
An das jüngste Gericht?
Des letzten Athemzugs denke,
In Dich selbst Dich versenke,
Und merk', wie's den Andern
Geht bei ziellosem Wandern.

39.

Mensch, der Du ein Auszug der ganzen athmenden Welt bist,
Was soll's, daß Du nur auf Gewinn und Verlust gestellt bist?
Nähr' Deinen Geist mit Wein aus der Hand des ewigen Schenken,
Und hör' auf in Sorgen an Himmel und Erde zu denken.

Digitized by Google

30.

In diesem endlos kreisenden Erdenrund
Werden Dir zwei Arten von Menschen kund:
Die, welche Gutes und Böses zu scheiden wissen,
Und die, welche gar nichts von beiden wissen.

31.

Laß leicht mein Herz tragen an der Welt schweren Sorgen,
Halt mein Böses vor den Augen der Menschen verborgen,
Laß mich heut einmal glücklich sein in der Welt,
Und thu' morgen mit mir, was Deiner Gnade gefällt.

32.

Wer den menschlichen Dingen sieht scharf in's Herz,
Der weiß: innerlich gleich sind Gram, Freude und Schmerz.
Da weder Gutes noch Böses von Dauer ist,
Was macht's, ob das Leben Lust oder Trauer ist?

Digitized by Google

43.

Sieh diesen Glasleib, der eine Seele trägt,
Dem Jasmin gleich, der aus in Blüthen schlägt;
Doch nein! ich irre, geblendet ganz
Von des Weines flüssigem Feuerglanz.

44.

Wirf von Dir die Sorgen der flüchtigen Welt,
Leb', solange Du lebst, nur der Freude gesellt.
Wäre die Gunst des Himmels nicht Andern genommen,
So wäre sie nicht bis zu Dir gekommen.

45.

Höre mich, der Du noch arm an Erfahrung!
Laß Dich nicht kümmern des Himmels Gebahrung;
Betrachte, mit dem, was Du hast, zufrieden,
Den Lauf des Schicksals der Menschen hienieden.

Digitized by Google

46.

Meine Herzensräuberin und holde Betäuberin
Reichte mir gestern einen Becher mit Wein
Und bat mich zu trinken; ich sagte „nein.“
Doch bei ihrer Liebe beschworen,
Gab ich mich bald verloren.

47.

Soll der Weltlauf sich Deinem Willen fügen,
Stärke Dein Herz, lern Dich begnügen.
Schärf' Deinen Blick durch Wein, klar Dich selbst zu sehen,
Und dann laß die Welt, wie sie will, sich drehen.

48.

Mögen forschenden Blickes die Weisen wandern
Von einem Ende dieser Staubwelt zum andern,
Sie finden nichts Bess'res darin enthalten
Als guten Wein und schöne Gestalten.

Digitized by Google

49.

Dank der Laune des Himmels, der wie ein Spiegel scheint,
Dank dem Zeitlauf, der's gut nur mit Schlechten meint,
Sind meine Wangen, hohl wie Schalen, voll Thränenflut,
Und mein Herz, wie eine Weinflasche, ist voll von Blut.

50.

Vergiß die Tage, die Dir verloren sind,
Fürchte die nicht, die noch nicht geboren sind.
Genieße des Augenblicks Gunst und bedenke,
Daß, die das Leben in den Wind schlagen, Thoren sind.

51.

Schämst Du Dich nicht, nach Bestechung zu trachten,
Ohne die Gebote und Verbote zu achten?
Kannst Du auch alle Schätze der Erde gewinnen:
Was thust Du damit, wenn Du mußt von hinnen?

Digitized by Google

52.

Einen Mann sah ich ein dürres Stück Land bewohnen,
Der nichts wußte von Gesetzen und Religionen,
Nichts von Wahrheit und Gott, nichts von böse und gut, —
Wer im Himmel und auf Erden hätte gleichen Muth?

53.

Viele Menschen grübeln über Glauben und Sitte,
Zwischen Zweifel und Gewißheit stehn viele in der Mitte.
Unversehens ruft Einer aus dem Hinterhalt her:
Ihr Thoren, der rechte Weg ist nicht dieser noch der!

54.

Am Himmel ist ein Sternbild „der Stier" genannt,
Ein andrer Stier ist unter der Erde bekannt;
Du öffne die Augen, um klar zu sehn,
Wieviel Esel zwischen diesen beiden Ochsen stehn!

Digitized by Google

55.

Flieh' die Frauen, die allzu gefällig ſind,
Such' nur ſolche, die edel geſellig ſind.
Mit dem Leben der Menſchen geht's auf und nieder,
Wer einmal gegangen iſt, kommt nicht wieder.

56.

Laß den Gram fern vom fröhlichen Herzen bleiben,
Das Glück ſchöner Stunden nicht mit Steinen zerreiben.
Da Niemand durchſchauen kann der Zukunft Getriebe,
Erfreu'n wir uns heut noch des Weins und der Liebe.

57.

Schön iſt's, einen guten Namen zu tragen,
Doch nicht ſchön, über ſein Schickſal zu klagen;
Es iſt ſchöner, ſich zu laben an gutem Wein
Als ſich zu ſpreizen in falſchem Heiligenſchein.

Digitized by Google

58.

Das Himmelsrad läuft noch, wenn Du und ich längst geschieden,
Es läßt weder Deine noch meine Seele in Frieden.
Komm, setz' Dich in's Grün; nur kurze Zeit wird vergehen,
Eh anderes Grün wird aus Deinem und meinem Staube erstehen.

59.

Wenn Dir Deine Seele genommen wird und mir meine,
Legt man auf Dein und mein Grab ein paar Steine.
Und später, auch andere Gräber mit Steinen zu decken,
Nimmt man unsern Staub und zermalmt gar unsre Gebeine.

Digitized by Google

60.

Jenes Schloß, drin die mächtigsten Herrscher gethront,
Das zum Himmel aufglänzte, ward doch nicht verschont.
Eine Turteltaube ruft auf den Zinnen jetzt:
Wo sind, die einst hausten darinnen, jetzt?

61.

Halte Dir Alles fern was nicht das Herz erfreut,
Nimm den Trank, den die Hand der Schönheit Dir beut.
Gieb für der Begeisterung seligen Rausch
Alles zwischen Himmel und Erde in Tausch.

62.

Flieh' den Bücherstaub und die Heuchlerpest
Und halte Dich an den Locken der Schönheit fest.
Eh die Zeit Dein eignes Blut vergießt,
Sorg', daß Dir das Blut der Rebe noch fließt.

Digitized by Google

63.

Freund, bewahre den Gleichmuth im Wechsel des Lebens,
Gräm' Dich um die Launen der Zeit nicht vergebens!
Wenn die Hülle Deines Daseins in Staub zerfällt,
Was kümmert Dein Handeln und Reden die Welt?

64.

Du, der nie Gutes gethan, stets nur Böses gethan,
Um dann hülfesuchend der Gottheit zu nahn:
Bau' nicht auf die Gnade, denn wer nichts gethan,
Was gut ist, der kann auch nichts Gutes empfahn.

65.

Zähl' das Leben nicht länger als sechzig Jahre,
Und immer die Liebe zum Weinkrug bewahre.
Bis Dein Schädel einst selbst gemacht wird zum Krug,
Thust Du anderen Krügen nie Ehre genug.

Digitized by Google

66.

Wie eine umgestülpte Schale wölbt sich der Himmel uns zu Häupten;
Die klugen Menschen stehn darunter kraftlos und rathlos gleich Betäubten.
Doch sieh, wie zwischen Kelch und Flasche die Freundschaft groß ist und voll Glut.
Jetzt sind sie beide Lipp' an Lippe und zwischen beiden fließt das Blut.

67.

Mit meinem Schnurrbart hab' ich die Schwelle der Schenke gefegt,
Vergessend, was Böses und Gutes das Diesseits und Jenseits bewegt.
Säh' ich beide Welten wie Kugeln in einen Abgrund stürzend zertrümmern,
Es würden im Rausche mich beide nicht mehr als ein Gerstenkorn kümmern.

Digitized by Google

68.

Wie lange ſoll mich der Zweifel bedräuen,
Ob ich habe oder nicht?
Ob ich des Lebens mich ſoll erfreuen
Als guter Gabe, oder nicht?
Füll' mir den Becher mit Wein, denn ich weiß nicht,
Ob dieſer Athemzug jetzt führt zum Grabe, oder nicht.

69.

Opfere nicht den Launen der Zeit Dein Glück,
Rufe nicht, was längſt geweſen, zurück,
Oeffne Dein Herz nur ſüßlippigen Feen,
Trink Wein, laß Dein Leben nicht unnütz vergehn!

Digitized by Google

70.

Wie lange ſoll ich noch hören von Moſcheen und Beten und Faſten?
Such' lieber in der Schenke Dein beladenes Herz zu entlaſten.
O Chajjam, trink Wein! Dein Staub wird verhandelt
Und in Becher, Krüge und Schalen verwandelt.

71.

Biſt Du klug, ſo halt Dich zu rothem Weine,
Werden dann zu Staub einſt Deine Gebeine,
So wird jedes Atom von Wein getränkt,
Vom Winde wieder zum Weinhaus gelenkt.

Digitized by Google

72.

Gesetzt, Du hättest glücklich gelebt hienieden; was dann?
Und es wäre Dir ein seliges Ende beschieden: was dann?
Gesetzt, Du hättest hundert Jahre glücklich gelebt,
Und könntest noch hundert Jahr leben zufrieden: was dann?

73.

Weh, daß mir mein Leben zum Unheil verflossen,
Weil ich verbotene Speisen und Getränke genossen!
Mein Antlitz ward schwarz, weil ich nicht that, was geboten,
Wie wird's erst, weil ich that, was nicht ge- noch verboten?

Digitized by Google

73.

Gräme Dich nicht zu ſehr über die unbeſtändige Welt,
Bleibe dem Wein und der zärtlichen Liebe geſellt;
Siehe, wer heut dem Schooße der Mutter entſprungen:
Morgen wird er vom Schooße der Mutter (Erde) verſchlungen!

75.

O Töpfer, bedenk', was Du thuſt, wenn Du klug biſt,
Da Du ſo mit Entwürdigung des Menſchen im Zug biſt:
Du räderſt die Glieder der Weltbezwinger,
Kai Choßrew's Hand und Feridun's Finger!

76.

Des Frühlings und Winters Kommen und Gehen
Macht die Blätter von unſerm Lebensbaum wehen,
Der Weltſchmerz — ſagen die Weiſen räthlich —
Iſt ein Gift, doch guter Wein macht's unſchädlich.

Digitized by Google

77.

Einen Krug zerſchlug ich geſtern an einem Steine,
Ich war berauſcht von deſſelbigen Kruges Weine.
Der Krug ſchien zu ſagen: Du, durch den ich ver-
letzt bin,
Ich war einſt wie Du, Du wirſt ſein, wie ich jetzt bin.

78.

Such durch Selbſtüberwindung den Schmerz zu lindern,
Durch Klagen wirſt Du ihn nicht heilen noch mindern.
In Deiner Armuth danke dem Himmel auf Erden,
Sollen einſt ſeine Schätze zu Theil Dir werden.

79.

In der Schenke fragt' ich einen weinfrohen Greis:
Wo ſind nun, die fehlen in unſerm Kreis?
Er ſprach: es ſind Viele dahin genommen,
Wohin wir auch gehn, um nicht wieder zu kommen.

Digitized by Google

80.

Folg' nur denen, die wandeln den Pfad zur Schenke,
An Wein, Gesang und Liebe nur denke.
Den Pokal zur Hand bring' den Mund zur Stummheit,
Dann Freund, bist Du sicher, er spricht keine Dummheit!

81.

Willst Du dem Leben eine feste Grundlage geben,
Eine Zeit lang das Herz aller Sorgen entheben,
So hör' nicht auf, Dich guten Weins zu erfreuen,
Und der Reiz des Lebens wird sich immer erneuen.

Digitized by Google

82.

In dieſer Gauklerbude, der Welt,
Sei Dein Hoffen auf keinen Freund geſtellt.
Hör' von mir dieſen guten Rath
Und mach' ihn ganz geheim zur That:
Trage geduldig Dein Schmerzentheil,
Du findeſt bei keinem Andern Heil,
Dein Glück kannſt Du nur von innen,
Von außen nicht gewinnen.

83.

Zwei Dinge bilden der Weisheit Grund,
Die nicht offenbart des Propheten Mund:
Nicht von Allem zu eſſen, was uns verliehn
Und vor allem Geſchwätz der Menſchen zu fliehn.

Digitized by Google

84.

Warum iſt im Frühling der Rebenſaft ſauer?
Warum ſpäter ſüß und dann herb auf die Dauer?
Aus Holz ſchneidet man Inſtrumente zum Streichen
Und Inſtrumente zum Blaſen desgleichen.

85.

Eh auf der Wandrung durch dieſe Welt
Unſer Staub in die Hände des Töpfers fällt
Zu neuen Krügen: laß an der alten
Begeiſternden Inhalt uns treulich halten.

86.

Bei Wein, Tanz und Roſen mit frohen Genoſſen,
O Herz, ſoll ich hier ſtehn aller Freude verſchloſſen?
Wein und Lautenklang hier in Garten und Wieſe
Gilt mir mehr als die Huris im Paradieſe.

Digitized by Google

87.

Sieh, wie leuchtend der Wein und der Mond uns erschienen,
Sieh die Schönheit so rosig wie Glut von Rubinen!
Sprich vom Staub nicht dem Herzen, das Feuer durchwühlt,
Bring nicht Luft an die Glut, sondern Wasser, das kühlt.

88.

Besser gute Bekanntschaft als schlechte Verwandtschaft,
Besser Fremde, die erfreuen, als Nächste, die zu scheuen.
Nur was fördert, ist räthlich, alles Störende schädlich,
Wie Gift selbst oft gut ist, wenn verdorben das Blut ist.

Digitized by Google

89.

Achten wir den Weltgram kein Gerſtenkorn werth —
ſei'n wir glücklich!
Wird uns Frühſtück nur und kein Mittag beſchert —
ſei'n wir glücklich!
Kommt uns gar nichts Gekochtes aus der Küche zu,
Werde kein Menſch durch rohe Bitten beſchwert —
ſei'n wir glücklich!

90.

Schnell, wie der Wüſtenwind entflieht mein Leben, —
Allein ſolang mir Odem noch gegeben,
Mach' ich mir um zwei Tage keinen Gram:
Den Tag, der ſchon verging, und den, der noch nicht kam.

Digitized by Google

91.

Wie viel ſchläfrige Menſchen ſeh' ich auf Erden hier!
Wie viele Schläfer ruhen ſchon unter ihr!
Wie viel werden noch ſchläfrigen Angeſichts
Wandern durch dieſe Wüſte des Nichts!

92.

Der Regen fällt munter
  Auf den Raſen herunter:
Wie dem Raſen der Regen,
  Sei der Wein uns zum Segen!
Wer wohl einſt ſich erfreut
  An dem Grün, wie wir heut;
Das dem Boden entſprungen,
  Der uns ſelber verſchlungen!

Digitized by Google

93.

Im Reich der Hoffnung magst Du ſchwärmend minnen,
Im Reich der Wirklichkeit ſei Dir ein Freund genug,
Der ſichrer als der Gläubigen Pilgerzug
Nach Mekka, Dich den Himmel läßt gewinnen.

94.

O Chajjam, Dein Körper gleicht einem Zelt,
Dem Geiſt, als König, zur Wohnung beſtellt.
Zieht der König aus, ſo wird's abgetragen
Und am andern Orte neu aufgeſchlagen.

Digitized by Google

Neuntes Buch.

Der Dichter beim Pokale.

Digitized by Google

„Aus Feuer ward der Geist geschaffen,
Drum schenkt mir süßes Feuer ein,
Die Lust der Lieder und der Waffen,
Die Lust der Liebe schenket ein,
Der Traube süßes Sonnenblut,
Das Wunder glaubt und Wunder thut!“

E. M. Arndt.

Digitized by Google

1.

Füll' meinen Becher mit Wein von roſiger Glut,
Gieß durch die Kehle der Flaſche ſein reines Blut,
Denn außer dieſem roſigen Wein iſt
Kein Freund mir bekannt, deſſen Inn'res ſo rein iſt.

2.

O Wein voll Reinheit und Perlenglanz!
Dein Geiſt ſoll mich Thoren erfüllen, daß ganz
Ich werde wie Du — und man ruft mir zu:
Guten Morgen, Herr Wein! Woher ſo rein?

Digitized by Google

3.

Seit der Mond und Venus am Himmel stehn,
Ward auf Erden nichts Edleres als Wein gesehn.
Der Weinhändler ist ein erstaunlicher Mann,
Da er Bessres verkauft als er kaufen kann.

4.

Von jenem Wein trinke, der ewiges Leben giebt,
Das Herz verjüngt, dem Geist hohes Streben giebt.
Er brennt wie Feuer — aber wie Lebenswasser
Löst er die Schmerzen, die es zu heben giebt.

5.

O meine Freunde, gelobt, einst munter Euch
Hier zu versammeln, wenn ich nicht mehr unter Euch,
Den Pokal voll alten Weins zu schenken
Und trinkend des armen Chajjam zu gedenken.

Digitized by Google

6.

Ein Glas Wein wiegt hundert Herzen auf,
Mit hundert Religionen im Kauf.
Nicht um das Kaiserreich China gebe
Ich preis die herbe Tochter der Rebe.
Was kann von den Schätzen auf Erden
Mit ihr verglichen werden?
Was uns das trübe Leben gewährt,
Hat Werth nur, wenn durch sie verklärt. [1])

7.

Den rohen, geistlosen Trinker such' wo möglich zu meiden,
Du hast sonst von den Folgen immer höchlich zu leiden:
Nachts macht er durch wüstes Benehmen Dir Plage
Und verdirbt Dir die Laune durch Entschuldigung bei Tage.

1) Im Urtext: Wein ist eine Bitterkeit, die tausend süße Huldinnen aufwiegt.

Digitized by Google

8.

Ein guter Schluck Wein iſt ſoviel wie die Herrſchaft der Welt werth,
Der Deckel des Krugs iſt ſoviel als was ſonſt an Rang hochgeſtellt, werth.
Das Tuch, womit Du vom Weine die Lippen Dir trockneſt,
Iſt mehr als heilige Turbans und was ſonſt dazu ſich geſellt, werth.

9.

Rubinfarb'nen Wein in kryſtall'nem Pokal bring',
Den Tröſter der Herzen und Lindrer der Qual bring'.
Da Du weißt, wir ſind Staub, der im Winde verweht:
Bis dahin Wein zum fröhlichen Lebensmahl bring'!

Digitized by Google

10.

Wohl thut mir's, mit guten Freunden zu ſitzen
bei gutem Weine,
Wenn mich der Kummer zernagt, thut mir's wohl,
daß ich weine.
Da dieſe traurige Welt uns doch bald zu zerſtäuben
ſucht,
Bleibt das Beſte, daß man ſich darin zu betäuben
ſucht.

11.

Freund, trinke von dieſem quellreinen Wein,
Es ſoll der Herzliebſten zum Gedächtniß ſein.
Der Wein iſt das Blut der Rebe, die ſpricht: Freund,
Verſchmähe, was ich Dir gebe, nicht, Freund!

Digitized by Google

12.

Trink rosigen Wein, wenn die Knospen springen
Und laß Flöten und Harfen beim Becher klingen.
Ich selbst mach' es so, mög' es gut mir gedeihn!
Bist Du anderen Sinns, magst Du Steine verschlingen!

13.

Bist Du traurig, nimm ein Körnchen Haschisch in den Mund,
Oder leer' eine Schale rein bis zum Grund.
Du bist Sufi geworden, doch hältst Dich vom Weine
Fern wie vom Haschisch: so iß Kieselsteine.

14.

Wenn Du Wein trinkst, thu's mit klugen Köpfen,
Oder mit schönen reizvollen Geschöpfen.
Trink nicht zuviel und halt's hübsch geheim,
So erstickst Du den Tadel der Welt schon im Keim.

Digitized by Google

15.

Trink Wein mit ſchlanken, herzraubenden Weſen,
Um vom Biß der Schlange des Grams zu geneſen.
Ich trinke, mich auf vom Staube zu ſchwingen:
Trinkſt Du nicht mit, magſt Du Staub verſchlingen!

16.

Das Morgenroth winkt, was zögerſt Du? ——
Steh auf, füll' den Becher und trink mir zu.
Dies flüchtige Daſein wird bald verſchwinden:
Genieß es, Du wirſt es nicht wiederfinden.

17.

Guter Wein iſt dem Reiche Dſchem's vorzuziehn,
Selbſt der himmliſchen Speiſe, Maria[1]) verlieh'n;
Bu-Said's und Adhem's[2]) erbauliche Klagen
Wollen mir minder als Seufzer beim Weine behagen.

1) Siehe im Koran die Suren „Maria“ und „die Familie Amran's.“ — 2) Zwei Herrſcher, welche ihrer Herrlichkeit entſagten, um ein beſchauliches Leben zu führen.

Digitized by Google

18.

Laß den Himmel mit seinem Geheimniß in Frieden,
Trink Wein und erfreu' Dich des Schönen hienieden:
Noch Keiner kam wieder aus jenen Bezirken,
Zu melden, wie unsre Gebete dort wirken.

19.

Wir denken wieder an unser Weingeräthe
Und lassen den Andern ihre fünf Tagesgebete.
Wo wir Flaschen mit langen Hälsen entdecken,
Wollen wir, lang wie sie, unsere Hälse strecken.

20.

Auf schwingt sich die Sonne, auch uns aufzuschwingen;
Trink Wein und laß Deine Harfe erklingen.
Die Langschläfer haben kein langes Glück,
Und von den Entschlaf'nen kommt Keiner zurück.

Digitized by Google

21.

Geſtern traf ich auf eignen weinſeligen Pfaden
Einen Greis, mit einem großen Weinkrug beladen.
Ich frug: haſt Du vor Gott weder Furcht noch Scham?
Er ſprach: Gott iſt gnädig gar wunderſam.

22.

Wie lange nimmſt Du Dir noch Deine Mißerfolge zu Herzen?
Sorgen um Künftiges machen die größten Schmerzen;
Halte beim Weine froh vor der Welt Dich verborgen,
Wein vermehrt nicht, er mindert die Bitterkeit Deiner Sorgen.

Digitized by Google

23.

Der Wein, als Nahrung erleuchteten Strebens,
Ist für mich die Quelle des ewigen Lebens,
Ein Balsam der Seele. Gott selbst hat verkündet:
„Im Wein ist der Vorzug des Menschen begründet.“

24.

Ob der Wein auch verboten, trink Du ohne Zwang
Am Morgen und Abend, bei Spiel und Gesang.
Wo rubinfarb'ner Wein Dich ladet zum Fest,
Gieß einen Tropfen zu Boden und trinke den Rest. —

Digitized by Google

25.

Ein klarer Geiſt iſt der Wein, den ich im Becher erhaſche,
Eine klare Seele iſt er im Körper der Flaſche.
Nur ein erleuchteter Gaſt iſt werth zu erſcheinen,
Wo hier beim Becher ſich Geiſt, Klarheit und Feſtigkeit einen.

26.

O Chajjam, die Zeit ſelber empfindet Scham
Für den, der ſie ausfüllt mit nutzloſem Gram.
Aus kryſtallener Schale bei Harfenſchall
Trink Wein, eh' in Scherben zerſpringt der Kryſtall.

Digitized by Google

27.

Wird mir kein Friede zutheil
Versuch' ich im Streit mein Heil.
Will man den guten Namen mir nehmen,
Werd' ich mich für die Anderen schämen.
Rubinfarbenen Wein
In den Becher gießt ein,
Dem ihn schmähenden Tropf
Flieg ein Stein an den Kopf.

28.

Sieh, das Frühroth zerriß den nächtlichen Schleier
Erheb' Dich und athme beim Frühtrunke freier.
Vertrink Deinen Gram!
Wie es heute kam,
So wird das rosige Himmelslicht
Noch oft uns zeigen sein Angesicht,
Wenn wir, längst in der Erde geborgen,
Nicht wissen, ob's Nacht ist oder Morgen.

Digitized by Google

29.

In frischer Menschenblumen Geleit
Laß auch Wein und die Blumen der Flur nicht weit!
Eh der Todeswind Dein Lebensgewand
Wie die Blumen zerreißt mit rauher Hand.

30.

Wie lange willst Du noch jammern über das Weltgeschick?
Genieß lieber in Frieden jeden Augenblick.
Wenn die Erde mit Blumen sich schmückt im Lenze,
Was an Glück Dir noch fehlt, durch Wein ergänze!

Digitized by Google

31.

Verwirre Dein Hirn nicht durch unnützes Gegrübel.
Such immer nur im Wein die Heilung aller Uebel.
Ein von der Tochter der Rebe heimlich geraubter Kuß
Ist besser als ein von der Mutter Jedem erlaubter Kuß.

32.

Führ' einen Becher Wein zum Munde
Und sing mit der Nachtigall im Bunde,
Will man ihn ohne Klang genießen,
So wird er von selber klanglos fließen.

33.

Am klügsten lebt wer so am Wein sich erfreut,
Daß ihn weder Vergangnes noch Künftiges bedräut.
Nur so sind auf ein Kurzes die Fesseln zu sprengen,
Die durch den Verstand unsre Seele bedrängen.

Digitized by Google

34.

Eine Stimme ſcholl Morgens zu mir aus der Schenke:
Steh auf, närr'ſcher Schwärmer, Dein Heil bedenke —
Füll', ehe das Maaß unſres Schickſals gefüllt iſt,
Bei uns noch das Maaß mit edlem Getränke!

35.

Komm, komm zu mir, von allen nichtigen Dingen
Im Geiſt des Weins Dich mit mir aufzuſchwingen.
Erforſch' beim vollen Krug' der Traube Macht,
Eh' Krüge man aus unſerm Staube macht.

36.

Wenn ich todt bin, ſo waſcht mit Wein meine Glieder,
Und am Grab, ſtatt Gebete, ſingt luſtige Lieder;
Und forſcht Ihr nach mir am jüngſten Tage,
Ihr findet im Staub vor der Schenke mich wieder.

Digitized by Google

37.

Da Niemand Dir bürgen kann für morgen,
Befreie Dein Herz noch heute von Sorgen.
Freu' Dich des Weines! Der Mond wird noch kreisen
Am Himmel, wenn wir längst im Grabe geborgen.

38.

Schwing' Dich zum Höchsten durch Wein und Liebe,
Ob dabei auch Dein guter Name zerstiebe.
Der Nüchterne fühlt nichts als Jammer und Schmerz, —
Begeisterung nur trägt uns himmelwärts.

39.

Beim Himmel! kein Weiser wandelt durch's Leben,
Nur um Scheingüter dieser Welt zu erstreben!
Wer mich Trunkenbold schilt, der bedenke,
Da droben im Himmel giebt's keine Schenke.

Digitized by Google

40.

Trinkst Du keinen Wein, laß doch uns ruhig zechen:
Ich kenne keinen Gott, dem das gilt als Verbrechen.
Die frommer Enthaltung vom Wein sich rühmen,
Wollen dadurch nur schlimmere Laster verblümen.

41.

So will ich berauscht sein von geistiger Labe,
Daß der Wohlgeruch mich überlebt im Grabe,
Und nur Halbberauschte an meiner Gruft
Ganz trunken hinsinken, berauscht vom Duft.

42.

Wenn ich, den Becher zur Hand, froh berausche mich
Und mit erhöhtem Verstand, so belausche mich;
Wie erscheint mir die Welt dann so wunderbar
Und alles Geheimniß der Schöpfung so klar!

Digitized by Google

33.

Da ein Tag dahineilt auf flüchtigen Sohlen
So ſchnell wie Ausathmen und Athemholen:
Trink Wein, Freund, Du weißt ja, die Welt geht zu Grunde,
So ſei's auch mit dem, was Du führeſt zum Munde!

34.

Wir überlaſſen uns ganz dem Willen des Weines;
O Rebentochter, mein Herz iſt nun Deines!
Die Flaſche in der Rechten, die Schale in der Linken,
Läßt der Schenke uns ſelig Dein Herzblut trinken

35.

Weil ich heut noch das Kleid der Jugend trage,
Mach' ich den Tag mir zum Feſtgelage.
Schmäht nicht die herbe Tochter der Rebe,
Sie verklärt mir hold meine bitteren Tage.

Digitized by Google

46.

In unſerm Kreiſe gilt kein falſch Gepräge.
Ein Greis ſprach zu mir auf dem Schenkenwege:
Laß uns des Lebens Beſtes nicht verſäumen,
Eh wir den langen Traum im Grabe träumen.

47.

Wenn ich nüchtern bin, iſt mein Glück nicht vollkommen,
Ich brauche zur innern Erleuchtung Wein;
Das Glas mit Verſtand zur Hand genommen —
Und in Geiſt und Herzen iſt Sonnenſchein.

48.

Nimm Dir ein Beiſpiel an der Tulpe, welche
Des Himmels Gaben zeigt im blühenden Kelche.
Halt hoch den Kelch und küſſe Tulpenwangen,
Eh' Dir der Athem dazu ausgegangen.

Digitized by Google

49.

Im Traum ſcholl eine Stimme mir in's Ohr:
Im Schlaf erblüht Dir nicht des Glückes Roſenflor.
Trink lieber Wein! Schlaf gleicht dem Todeszuſtand,
Du haſt noch Zeit dazu im ewigen Ruhſtand.

50.

Lange bin ich zwiſchen Wein und Roſen gewandelt,
Vom launiſchen Schickſal meiſt ſchlecht behandelt;
Doch hatt' ich auch der Enttäuſchungen viele:
Keinen anderen Weg mir ſuch' ich zum Ziele.

51.

Füll' mir den Becher, mein Herz ſteht in Flammen,
Und wie Queckſilber nur hält das Leben zuſammen.
Des Glückes Erwachen iſt nur ein Traum,
Und das Feuer der Jugend zerſtiebt wie Schaum.

Digitized by Google

52.

Wein trinken und mich freuen
Laß ich mir nie gereuen.
Gleichgültig sind mir die Ketzer,
Wie die frommen Glaubenshetzer.
Ich fragte die Welt, die alte,
Was sie als Bestes enthalte
In ihrem großen Gebäude;
Sie sagte: „des Herzens Freude!“

53.

Kobad's Thron und Thus' und Kavus' Reich
Kommt einem guten Glas Wein nicht gleich.
Der Liebenden Seufzer und Klagetöne
Sind besser als heuchlerisch Andachtsgestöhne.

Digitized by Google

54.

Ich trinke nicht Wein, um zu trinken blos,
Nicht zu ſchwelgen ſitten- und glaubenslos;
Ich trinke, um höher mich zu beleben,
Mich aus mir und über mich zu erheben.

55.

Ich ſoll nicht Wein trinken in der Faſtenzeit,
Weil dieſe drei Monde[1]) dem Herrn geweiht:
Nun wohl! Ich trinke dem Herrn zum Preiſe,
Mögt Ihr ihn verehren in Eurer Weiſe.

56.

Der Monat Ramaſan iſt gekommen,
Der ſtrengſte Faſtenmond für die Frommen:
Nun hat ihr Wein im Keller Ruh'
Vielleicht gar die lieben Weiblein dazu!

1) Im Urtext ſind ſie genannt. Redſcheb iſt der ſiebente, Schabân der achte und Ramaſan der neunte im muhamedaniſchen Kalender.

Digitized by Google

57.

Da heut' die Rose Deines Glücks erschlossen,
Warum läßt Du den Becher ungenossen?
Trink, lieber Freund: die Zeit hat flücht'ge Sohlen,
Ein Tag wie heute ist schwer einzuholen.

58.

Da der heutige Tag ein geweihter[1]) ist,
  Wie in der Woche kein zweiter ist,
Führ' einen vollen Krug an die Lippen,
  Statt den Wein aus kleinem Glase zu nippen.
Und ob Dein Tagesmaaß sonst sei
  Ein einziger Krug, trink heute zwei,
Denn dieses ist der Tag des Herrn
  Und ihn zu ehren trinkt man gern.

1) Im Persischen Adine-Freitag.

Digitized by Google

59.

Im Frühling mag ich gern im Grünen weilen
Und Einsamkeit mit einer Freundin theilen
Und einem Kruge Wein. Mag man mich schelten:
Ich lasse keinen andern Himmel gelten.

60.

Beim Becher, gefüllt mit rosigem Weine, zu weilen,
ist angenehm;
Beim Klange der Saiten nicht sehn, wie die Stunden
enteilen, ist angenehm;
Selbst der Heilige, der uns verwünscht mit all' unsern
Freuden,
Bleibt er fern von uns auf hundert von Meilen,
ist angenehm.

Digitiz

61.

In der Welt ohne Wein und Schönheit zu leben,
ist unerfreulich;
Nie das Herz durch Klang und Gesang zu erheben,
ist unerfreulich.
Alles hab' ich hienieden geprüft und erfahren:
Keine Freuden in unser Dasein zu weben,
ist unerfreulich.

62.

Hab' Acht! Deine Seele wird Dir entschweben
Und der Schleier der Ewigkeit sich vor Dir heben.
Trink Wein, denn Du weißt nicht und kannst nicht
verstehen,
Woher Du gekommen, wohin Du wirst gehen.

Digitized by Google

63.

Laß den Büchertand,
Nimm das Glas zur Hand,
Laß Himmel und Hölle sein,
Halt' Dich an guten Wein.
Des dicken Turbans Schmuck
Schafft dem Kopfe nur Druck,
Befrei' Kopf und Gesicht
Und fürchte Dich nicht.

64.

Wo sind die Tänzerinnen? Wo ist der Wein?
Glücklich das Herz, dem er früh schon ging ein!
Dreierlei macht meines Lebens Wonne:
Wein, schöne Mädchen und Morgensonne.

Digitized by Google

65.

Wenn entwurzelt wird meines Daseins Baum
Und meine Gebeine zerstreut im Raum,
Wird man Krüge aus meinem Staube machen
Und dieser durch Wein neu zum Leben erwachen.

66.

Diese Lebenskarawane ist ein seltsamer Zug,
Darum hasche die flüchtige Freude im Flug!
Mach' Dir um künftigen Gram keine Sorgen,
Fülle das Glas, bald naht wieder der Morgen!

Digitized by Google

67.

O theure Genossen vom Trinkerorden,
Gelb wie Bernstein ist mein Antlitz geworden,
Bringt Wein, um es wieder zu beleben
Und den Wangen gesunde Röthe zu geben.
Und leg' ich mich einst zum Sterben nieder,
So wascht mit rothem Wein meine Glieder;
Das Holz des Weinstocks diene zur Truhe,
So laßt mich tragen zur ewigen Ruhe.

68.

Wir werden gestrichen aus dem Buch des Lebens,
Der Tod endigt Segen und Fluch des Lebens.
Sorg', daß nicht leer mein Becher wird,
Bedenk', daß zu Erde der Zecher wird.

Digitized by Google

69.

Sei das Weinhaus immer belebt durch witzige Gäste,
Seien die blauen Kutten der Frömmler verbrannt bis
auf die Reste.
Mögen alle heiligen Gewänder in Stücke zerfallen,
Und darüber stampfend die Füße der Trinker
hinwallen!

70.

Wahr' Deinem Becher die Treue,
Es folgt Dir sonst sicher die Reue!
Wenn die Knospen springen,
Nachtigallen singen,
Alle Herzen und Bäume Blüthen treiben:
Wär's da vernünftig, nüchtern zu bleiben?

Digitized by Google

71.

So lang meine Seele noch hält mit dem Körper zusammen
Und Küsse vom Himmel auf Haupt und Füße mir flammen,
So lange werd' ich auch, selbst an heiligen Tagen,
Dem mir von Gott nicht verbotenen Wein nicht entsagen.

72.

Ein beständiger Sinn bleibt auf Wein gestellt,
Der in sich das Wasser des Lebens enthält.
Trinkt der Fromme im Ramasan keinen Wein,
So stell' er in der Zeit auch das Leben ein.

73.

Nur die Trinker verstehn sich auf Wein und Rosen,
Nicht die Herzensschwachen und Geistesloſen.
Das Wissen der Nüchternen bleibt stets geringe,
Denn der Wein nur löst uns den Kern aller Dinge.

Digitized by Google

74.

In der Schenke macht man seine Waschungen mit Wein,
Doch ein befleckter Ruf wird dort nicht wieder rein;
Wir erfuhren das selber längst ohne Ueberraschung;
Bringt Wein her, wir fahren fort in der Waschung!

75.

Fittige leihet der Wein dem, der in Trauer befangen,
Schönheit leuchtet vom Wein auf des Genius blitzende Wangen;
Da wir nüchtern geblieben, so lange der Ramasan währte,
Trinken wir nun um so mehr, nachdem er endlich vergangen.

Digitized by Google

76.

Lebe ſo munter Du kannſt, da die Zeit raſchen Lauf nimmt
Und was ſie geboren aus ſich, in ſich wieder aufnimmt.
Scheuche den Kummer durch Wein, eh Du wirſt zu Staub werden,
Nach Dir kommen noch Viele, die ihm zum Raub werden.

77.

Ein Berg ſelbſt würde tanzen, hätt' er von dieſem Wein getrunken,
Mir ſcheint ein Menſch, der ihn verſchmäht, in Thorheit ganz verſunken.
Drum ſprich mir von Entſagung nicht in gläubiger Verſchwommenheit:
Der Geiſt des Weines zeigt den Weg zu menſchlicher Vollkommenheit.

Digitized by Google

78.

Man ſagt, bald ſcheint der Mond des Ramaſan
Und mit ihm hebt das ſtrenge Faſten an.
Nun wohl, dann trinken wir vorher ſoviel,
Daß es noch vorhält bis zum Faſtenziel.

79.

Wenn Ihr mich liebt, ſo hört auf mit den ſeichten Geſchwätzen,
Nur der Wein kann mich in beſſere Laune verſetzen.
Wird mein Körper zu Staub, ſo macht einen Backſtein daraus,
Irgend ein Loch zu ſtopfen in dieſem weinſeligen Haus.

80.

Trink Wein, um Deines Herzens Unruh zu bändigen
Und den Streit der zwei und ſiebzig Secten zu endigen.
Enthalte Dich nicht dieſer Alchymie:
Mit einem Kruge tauſend Gebrechen heilt ſie.

Digitized by Google

81.

Der Wein ist verboten, das ist richtig,
Doch zu unterscheiden dabei ist wichtig:
Wer, wieviel und mit wem man trinkt?
Somit ist das Verbot für den Weisen nichtig.

82.

Sobald das Morgenroth färbt den Himmelsrand;
Nimm einen schimmernden Becher zur Hand.
Man sagt, die Wahrheit geht bitter den Menschen ein;
Du findest sie schmackhaft in gutem Wein.

83.

Jedes Glas Wein, das Du trinkst, wird löschend saugen
Am Feuer des Schmerzes in Deinen Augen.
Ist der Wein nicht ein Mittel, das Wunder thut
Und, selbst glühend, löscht Anderer Schmerzensglut?

Digitized by Google

84.

Wenn das Veilchen frisch aus dem Boden sprießt
Und der Westwind die ersten Rosen erschließt,
Trinkt, wer klug ist, unter grünem Gezweige
Mit einer Schönen das Glas bis zur Neige.

85.

Laß Dich nie des Weingenusses berauben,
Er giebt Licht dem Geiste, dem Herzen und Glauben.
Hätte der Teufel nur Einmal Wein getrunken,
Er wäre zweitausendmal vor Adam auf's Knie gesunken.

86.

Hebe die Füße, derweil wir Dich mit Klatschen begleiten,
Trinken wir mit narcissenäugigen Schönen zur Seiten.
Zwanzig Gläser zu leeren, ist nur zum Glücke die Brücke,
Erst beim sechzigsten Glase gelangen wir wirklich zum Glücke.

87.

Wie lange ſollen wir täglich vor dem Verſtande beben?
Was macht's, ob wir hundert Jahr oder Einen Tag nur leben?
Laßt uns fröhlich beim Wein unſern Schöpfer loben,
Eh' unſern Staub als guten Thon die Töpfer loben.

88.

Schon athmet der Morgen, begrüßen wir froh ihn beim Weine
Und werfen des Leumunds zerbrechliches Glas auf die Steine.
Entſagen wir leicht allen ſchwer zu erreichenden Zielen,
Um in üppigen Locken beim Klange der Harfe zu ſpielen.

Digitized by Google

89.

In dieſer Welt, wo man immer neue Qual athmet,
Iſt's am beſten, daß man nie ohne Pokal athmet.
Wenn der Morgen feucht athmet, befeuchte Du auch den Odem,
Bedenk', daß Dein Mund einſt zum letzten Mal athmet!

90.

Immer hält mich der Zauber des roſigen Weines umfangen,
Immer trag' ich nach Klang der Flöten und Harfen Verlangen.
Macht einen Krug einſt der Töpfer aus meinem Staube:
Mög' er voll immer ſein vom edelſten Safte der Traube!

91.

Nimm den Becher und nimm die Flaſche zur Hand
Und erlab' auf der Flur Dich am Bachesrand,
Denn viele der ſchönſten menſchlichen Weſen
Sind ſchon hundertmal Flaſchen und Becher geweſen.

Digitized by Google

92.

Wir kaufen alten und neuen Wein
Und geben die Welt in den Kauf darein.
Weißt Du, wohin Du einst gehst aus der Welt?
Bring' mir Wein, und dann geh wohin Dir's gefällt.

93.

Bring mir den Wein der mir das Herz belebt,
Hold, wie ein Bild der Schönheit, mich erhebt;
Der einer Kette gleich mit losen Ringen,
Die Weisen wie die Thoren weiß zu zwingen.

94.

Die Welt steht in Blüthe, bring Wein, o Schenke!
Vermeid' allen frömmelnden Schein, o Schenke!
Genießen wir noch, eh' der Tod uns bedroht,
Dieses Lebens flüchtiges Sein, o Schenke!

Digitized by Google

95.

Steh' auf, der Tag bricht herein, o Schenke!
Laß einen guten Trunk uns gedeih'n, o Schenke! —
Eh' man Weinschalen aus unsern Hirnschalen macht,
Sei in der Weinschale stets guter Wein, o Schenke!

96.

Mich empört es, daß das Heucheln so allgemein,
o Schenke!
Steh' auf und bring' mir guten Wein, o Schenke!
Versetze Gebetteppich und Turban dafür,
Sie mögen meinen Gründen eine Grundlage sein,
o Schenke!

Digitized by Google

97.

Wie lange noch braucht man als Argumente
Unsre fünf Sinne und vier Elemente!
Eins zu begreifen, ist ganz so schwer,
Als ob es ein Hunderttausend wär'.
Wir sind Alle nur Staub, das bedenke
Und stimme die Harfe, o Schenke!
Ein Hauch ist unser ganzes Sein,
Das bedenke, o Schenke, und bring mir Wein!

98.

Vom rosigen Wein laß mich nippen, o Schenke!
Der Gram führt meine Seele auf die Lippen, o Schenke!
Vielleicht wahrt mich der Wein, mich mir selbst entfremdend,
Eine Zeit vor des Lebens Klippen, o Schenke!

Digitized by Google

99.

Flüſſige Rubine füllen den Pokal,
Laß meinen Geiſt erglühen von ihrem Glutenſtrahl!
Ich will die theuren Gluten an meine Lippen heben
Und meiner Seele ſollen ſie neues Leben geben.

100.

Wärſt Du wie Ariſtoteles ein Weiſer,
An Macht wie Roma's oder China's Kaiſer:
Trink Wein aus Dſchem's Pokal; des Lebens Lauf
(Wärſt Du ſelbſt Behram!) hört im Grabe auf.

101.

Man ſagt mir: trinke keinen Wein,
  Er ſchafft Dir nichts als Reu und Pein;
Du kommſt am Tage der Belohnung
  In's Höllenfeuer ohne Schonung.
So iſt's. Allein den Augenblick,
  Wo mir der Wein in Mißgeſchick
Zum Heil wird, laß ich höher gelten
  Als alle Güter beider Welten.

102.

Wo ist der Gewinn unsres Kommens und Scheidens?
Was bleibt von der Bürde unsres Hoffens und Leidens?
Was bleibt selbst von den herrlichsten Menschen auf Erden,
Denen der Himmel geleuchtet, um Staub zu werden?

103.

O Du, deren Mund eine Lebensquelle:
Daß er nie sich dem Munde des Bechers geselle!
Eher trink' ich sein Blut aus bis zum Grunde,
Eh' ich ihm Küsse erlaube aus Deinem Munde!

Digitized by Google

104.

Ich bin so geworden, wie mich schuf Deine Macht;
Ich habe hundert Jahr' in Deiner Gnade verbracht,
Noch einmal hundert Jahre möcht' ich so sehn,
Ob größer Deine Gnade oder meine Vergehn.

105.

Wo ist von Badachschan mein Rubinenmund? wo ist er?
Wo der Duftwein, der mir das Herz macht gesund? wo ist er?
Man sagt, der Islam verbietet den Wein,
Doch der Islam, geglaubt aus Herzensgrund, wo ist er?

Digitized by Google

106.

Halte Dir Alles fern, was nicht das Herz erfreut,
Nimm den Trank, den die Hand der Schönheit Dir beut.
Gieb für der Begeisterung seligen Rausch
Alles zwischen Himmel und Erde in Tausch!

107.

Der Mond hat der Nacht schwarzes Kleid zerrissen;
Trink Wein! sei der günstigen Stunde beflissen,
Bedenke, der Mond wird noch lange leuchten,
Wenn wir uns nicht mehr die Lippen befeuchten!

Digitized by Google

Zehntes Buch.

Verschiedene.

„Natürlich, mit Verſtand
Sei Du befliſſen;
Was der Geſcheidte weiß,
Iſt ſchwer zu wiſſen.“

Goethe.

Digitized by Google

1.

Weißt Du, warum so beständig der Hahn
Seine Stimme erhebt bei des Morgens Nahn?
Er kräht, daß schon wieder die Nacht entschwindet
Und der kommende Tag Dich nicht klüger findet.

2.

Der Mensch, dem Du am meisten schenkst Vertrauen,
Zeigt sich als Feind, kannst Du ihn ganz durch-
schauen.
Der Kluge sucht sein Glück im eignen Haus,
Bei vielen Freunden kommt nicht viel heraus.

Digitized by Google

5.

Laß Dich Tänzer und Wein und Huris erfreuen,
wenn's deren giebt,
Sieh die Gräser und Blumen am schimmernden Bach
sich erneuen, wenn's deren giebt,
Denn nichts Anderes können die Freuden des Para-
dieses Dir bieten,
Dabei laß Dich getrost von den Strafen der Hölle
bedräuen, wenn's deren giebt.

4.

Eine Nachtigall, die trunken zum Garten flog,
Wo ein Rosenkelch über den andern sich bog,
Raunte m's Ohr mir: Erfasse das Glück
Des Lebens im Fluge: es kommt nicht zurück.

Digitized by Google

5.

Ein Herz, das nicht die Kraft hat zu entſagen,
Hat ſtets zu leiden, iſt ſtets zu beklagen.
In aufgeräumten Herzen nur wohnt Freude,
Sonſt zieht die Reue ein mit Noth und Plagen.

6.

Was hab' ich von den Schätzen dieſer Erde ge-
wonnen? Nichts!
Was blieb in der Hand von der Zeit, die entronnen?
Nichts!
Ich bin ein Freudenfeuer, doch kommt es zum Ster-
ben — Nichts!
Ich bin ein Lebensbecher, doch bricht er in Scherben
— Nichts!

Digitized by Google

7.

Der die Veste der Erde gegründet
Und das Licht der Sterne entzündet,
Wie viel Schmerzen, Wunden und Plagen
Gab er den Herzen der Menschen zu tragen!
Wieviel süße Rubinenmunde
Begrub er im schmutzigen Erdenschlunde,
Wie viele Locken voll holder Düfte
Wurden durch ihn ein Raub der Grüfte!

8.

Wenn ich sterbe, so laßt jede Spur verschwinden,
Wo in der Erde mein Körper zu finden,
Ein gutes Beispiel der Welt zu geben:
Doch meinen Staub netzt mit Saft der Reben.

Digitized by Google

9.

Einen Töpfer sah ich gestern im Basar,
Der ganz wüthig im Stampfen von Thonerde war;
Diese schien ihm zu sagen: Freund, mich zu erweichen,
Behandle mich menschlich, ich war auch Deinesgleichen!

10.

Da jeder Tag und jede Nacht
Begeht an Deinem Leben Raub:
Laß keinen Tag und keine Nacht
Dich hüllen vor dem Tod in Staub.
Bring Tag und Nacht in Freude hin,
Denn ach! Du wirst längst ferne sein,
Wenn Tag und Nacht noch wechseln wird
Mit Sonnenglut und Mondenschein.

Digitized by Google

11.

Nur mit Menſchen von Geiſt und Gemüth geh' um,
Halt Dich möglichſt fern von Allem, was dumm.
Reicht ein kluger Mann Dir Gift, ſo genieß es;
Reicht ein Dummkopf Dir Gegengift, ſo vergieß es!

12.

Wir ſind zu ſpät für dieſe kreiſende Erde geboren
Und haben darin alle Menſchenwürde verloren.
Da das Leben nicht läuft nach unſern Wünſchen auf Erden,
Iſt's beſſer zu enden als überſättigt zu werden.

13.

Prüf' ich genau die Vertheilung der Güter auf Erden,
Seh' ich die Unwürdigen meiſt am geſegnetſten werden.
Mir, allmächtiger Gott, ward nichts zu theil
Von Allem, worin ich erblickte mein Heil.

Digitized by Google

13.

Wie viel Nächte vergingen mir ohne Schlaf,
Weil der Schmerz unerträglicher Trennung mich traf!
O, erhebe Dich, ehe der Tag sich erhebt,
Der noch oft sich erhebt, wenn Du ausgelebt.

15.

So oft uns ein Trank des Glücks erfrischt,
Wird uns gleich auch einer vom Unglück gemischt.
Kein Salz wird für ein Stück Brot gefunden,
Ohne schmerzend zu fallen auf alte Wunden.

16.

Wein, Brot, ein gutes Buch der Lieder:
Ließ ich damit selbst unter Trümmern mich nieder,
Den Menschen fern, bei Dir allein,
Würd' ich glücklicher als ein König sein.

Digitized by Google

17.

Einen Töpfer hab' ich beim Werke gesehen
Den Krügen Hälse und Henkel zu drehen;
Er nahm den Stoff zu den Thongeschöpfen
Aus Bettlerfüßen und Königsköpfen.

18.

Ein Scheich sprach zu einem Weibe: Du bist trunken
Von Sünde und hast von Scham keinen Funken.
Die Frau sprach zum Scheich: Ich bin, wie Du meinst,
Aber bist Du in Wahrheit so fromm, wie Du scheinst?

19.

Wenn der Erdball, während ich schliefe,
  Versänke in grundlose Tiefe;
Es kümmerte mich nicht mehr,
  Als ob es ein Gerstenkorn wär'!
Gestern blieb ich als Pfand in der Schenke
  Wegen Schuld für genoss'ne Getränke,
Und der Wirth sprach immer zu mir:
  Welch' kostbares Pfand hab' ich hier!

Digitized by Google

20.

Geläng' es, daß die ganze Erde
Durch Deine Macht bevölkert werde;
Es zählte nicht so zu dem Größten,
Wie Ein unselig Herz zu trösten.
Kannst Du durch freundliches Beginnen
Einen freien Mann zum Sclaven gewinnen,
So hast Du mehr gethan im Leben
Als tausend Sclaven die Freiheit zu geben.

21.

Erfreut es Dich, leidlose Herzen zu plagen,
So wirst Du bald Leid um Dich selber tragen,
Wirst unglücklich werden, Dein Leben lang trauern
Um Deinen Verstand, und bist nicht zu bedauern!

22.

So oft Dir zur Hand ein guter Wein,
Ob in Gesellschaft oder allein:
Trink' ihn, um Prahlern und Schwätzern zu zeigen,
Daß sie besser thäten zu trinken und schweigen.

Digitized by Google

23.

Bei einer Hammelkeule, Brot und Wein,
Mit einer tulpenfarbigen Schönen allein
In Einſamkeit den Tag zu verleben,
Iſt ein Glück, das nicht jedem König gegeben.

24.

Thuſt Du Dich in einer Stadt hervor,
So haßt und ſchmäht Dich jeder Thor.
Und kommſt Du nicht den Menſchen näher,
So giltſt Du ihnen als heimlicher Späher.
Am klügſten bleibſt Du ganz allein,
(Magſt Du Elias ſelber ſein)!
Daß Dich kein Menſch kennt, keinen Du:
Dann laſſen Alle Dich in Ruh!

25.

Wenn mir das Schickſal gelaſſen die Wahl,
Nie wär' ich in dieſe Welt der Qual,
Des Guten und Böſen gekommen, zu leiden,
Darin zu weilen, daraus zu ſcheiden!

26.

Trink Wein! Sieh', wie er in Rey die Wangen
Der schönsten Mädchen von Perlen läßt prangen!
Ich will die Fesseln nicht länger tragen,
In welche mich Zwangsgelübde geschlagen;
Ich breche sie gewaltsam; sie machen mich zu enthaltsam.
's ist besser hundert Versprechen, als einen Krug
Wein zu brechen.

27.

Die Geliebte ist da, der Wein und der Morgen
Nun mache Enthaltsamkeit uns keine Sorgen!
Wie oft willst Du die Sage von Noah erzählen?
Schenk' ein, hör' auf meine Seele zu quälen!

28.

Horch! Der Morgenruf ladet zum Trinken ein;
Das Weinhaus ist nahe, geh', bring' mir Wein!
Schweig' von Gebeten und heiligen Sagen heute,
Laßt uns trinken und reden als vernünftige Leute.

29.

Der Morgen kommt; Du meines Herzens Wonne,
Bring' Wein und mit Gesang begrüß' die Sonne;
Denn diese stete Reihenfolge von Tagen
Hat schon viel tausend Herrscherthrone zerschlagen.

30.

Mach' mit trunkenen Thoren Dich nicht gemein,
Halt' vor den Weisen den Leumund rein,
Aber trink' ohne Furcht, denn so oder so:
Wer zur Hölle bestimmt, wird des Himmels nicht froh.

31.

Ich wollte, Gott schüfe die Welt auf's Neu',
Gleich jetzt; dann bät' ich ihn ohne Scheu:
Mich ganz aus dem Buche des Lebens zu streichen,
Oder mir bessere Mittel zum Leben zu reichen.

Digitized by Google

32.

Herr, öffne mir ein Pförtchen Deiner Gaben!
Den Menschen möcht' ich nichts zu danken haben.
Nimm das Bewußtsein meinem Kopf und Herzen
Im Wein, daß sie nicht fühlen ihre Schmerzen.

33.

O Du, der Du verdammt, in der Hölle zu brennen,
Wie magst Du Dich als Fürbitter Omar's bekennen!
Wie magst Du Gott bitten, sich sein zu erbarmen!
Was hat der Allmächt'ge zu thun mit Dir Armen!

34.

Mir will ohne Wein nicht das Leben behagen;
Eine Last ist mein Leib, ohne Wein nicht zu tragen.
Ich bin Sclav des Moments, wo der Schenke mir sagt:
„Hier ist noch ein Glas" — und die Hand mir versagt.

Digitized by Google

35.

Mir bleibt, Dank dem Wein, noch ein Lebensfunken.
Doch in Zwietracht find' ich die Menschheit versunken,
Mir bleibt noch ein Weinrest von letzter Nacht,
Doch ich weiß nicht, wann der Rest meines Lebens vollbracht.

36.

Hat ein ehrlicher Mann sein eignes Stück Brot,
Warum fügt er sich in eines Andern Gebot,
Der seiner nicht werth? Warum muß er ihm dienen,
Oder gar Seinesgleichen, mit Demuthsmienen?

37.

Da vom Morgenwind mein Herz Deinen Duft aufgefangen,
Hat es mich verlassen, um zu Dir zu gelangen.
Nun mag es meiner, des Kranken nicht weiter gedenken,
Um sich, voll Deines Dufts, ganz in Dich zu versenken.

Digitized by Google

38.

Ueber „Sein“ und „Nichtsein“ steht viel geschrieben,
Doch ist's meinem Geiste ein Räthsel geblieben:
Der leere Begriff geht ihm schwerer ein
Als dem durstigen Munde ein voller Krug Wein.

39.

Dieses Weltall, mit dem wir uns schwindelnd drehen,
Ist wie eine Laterne anzusehen,
Drin die Sonne als Licht brennt, in bunten Reigen,
Uns Trugbilder — unseresgleichen — zu zeigen.

40.

Selbst der Tugend und Wahrheit erhabenste Meister,
Die der Welt geleuchtet als Führer der Geister,
Vermochten keinen Schritt aus der Nacht zu thun,
Erzählten uns Fabeln und gingen zu ruhn.

Digitized by Google

Leipzig
Druck von Fiſcher & Wittig.

Digitized by Google

RETURN TO → CIRCULATION DEPARTMENT
202 Main Library

LOAN PERIOD 1	2	3
HOME USE		
4	5	6

ALL BOOKS MAY BE RECALLED AFTER 7 DAYS
Renewals and Recharges may be made 4 days prior to the due date.
Books may be Renewed by calling 642-3405

DUE AS STAMPED BELOW

MAY 1 1982		
AUTO. DISC.		
APR 20 1992		
CIRCULATION		

UNIVERSITY OF CALIFORNIA, BERKELEY
BERKELEY, CA 94720

FORM NO. 206